



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

240 (26.5.1922) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-203657](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-203657)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung monatlich 1,50 M., halbjährlich 8,00 M., jährlich 15,00 M. ... Einzelnummer 10 Pf.

Anzeigenpreise: Die kleine Zeile 10 Pf., 6-8 Zeilen 1,00 M., 10-12 Zeilen 1,50 M., 14-16 Zeilen 2,00 M., 18-20 Zeilen 2,50 M., 22-24 Zeilen 3,00 M., 26-28 Zeilen 3,50 M., 30-32 Zeilen 4,00 M., 34-36 Zeilen 4,50 M., 38-40 Zeilen 5,00 M., 42-44 Zeilen 5,50 M., 46-48 Zeilen 6,00 M., 50-52 Zeilen 6,50 M., 54-56 Zeilen 7,00 M., 58-60 Zeilen 7,50 M., 62-64 Zeilen 8,00 M., 66-68 Zeilen 8,50 M., 70-72 Zeilen 9,00 M., 74-76 Zeilen 9,50 M., 78-80 Zeilen 10,00 M., 82-84 Zeilen 10,50 M., 86-88 Zeilen 11,00 M., 90-92 Zeilen 11,50 M., 94-96 Zeilen 12,00 M., 98-100 Zeilen 12,50 M., 102-104 Zeilen 13,00 M., 106-108 Zeilen 13,50 M., 110-112 Zeilen 14,00 M., 114-116 Zeilen 14,50 M., 118-120 Zeilen 15,00 M., 122-124 Zeilen 15,50 M., 126-128 Zeilen 16,00 M., 130-132 Zeilen 16,50 M., 134-136 Zeilen 17,00 M., 138-140 Zeilen 17,50 M., 142-144 Zeilen 18,00 M., 146-148 Zeilen 18,50 M., 150-152 Zeilen 19,00 M., 154-156 Zeilen 19,50 M., 158-160 Zeilen 20,00 M., 162-164 Zeilen 20,50 M., 166-168 Zeilen 21,00 M., 170-172 Zeilen 21,50 M., 174-176 Zeilen 22,00 M., 178-180 Zeilen 22,50 M., 182-184 Zeilen 23,00 M., 186-188 Zeilen 23,50 M., 190-192 Zeilen 24,00 M., 194-196 Zeilen 24,50 M., 198-200 Zeilen 25,00 M.

Beilagen: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz. Recht. Mann. Frauen-Zeitung. Mann. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

Die Reichsregierung und die Pariser Verhandlungen.

Keine Regierungskrise.

□ Berlin, 26. Mai.

(Von unserem Berliner Büro.)

Ein gut Teil der Abgeordneten, auch der Führenden unter ihnen, ist gestern früh nicht wenig überrascht gewesen, als er in den Morgenblättern von einer schweren Regierungskrise las, die in der Nacht ausgebrochen wäre, eine Krise, die zum Unterschied von früheren ähnlichen Begebenheiten, nicht durch irgendeine widerhaarige Partei hervorgerufen sei, sondern dem Schoße des Kabinetts selber entsprossen, wo der Kanzler und der in der Ferne weilende Finanzminister hart aneinandergeraten seien. Das Alarm-Signal, auf das hin mit Ausnahme der „Zeit“, der „Germania“ und des „Vorwärts“ die Berliner Presse sich in Trab gesetzt hat, hat die Nachrichtenagentur „Dena“ gegeben, die, was zu wissen nützlich ist, neuerdings von einem smarten Geschäftsjournalisten bedient wird, der noch bis vor kurzem sein gesinnungstüchtiges Licht über den unabhängigen Blätterwald leuchten ließ. Die Wahrheit ist, wie meistens im Leben, erheblich nüchterner und weniger sensationell. Das zwischen den Herren Hermes und Wirth, den durchaus ungleichen Parteibrüdern, Gegensätze bestehen, ist eine uralte Geschichte. Diese Gegensätze sind in Genua gelegentlich sogar sehr akut geworden und werden sich, soweit es um das Persönliche geht, inzwischen nicht gerade vermindert haben. Daneben aber hat es ja auch Gegensätze zwischen den in Genua weilenden Mitgliedern des Kabinetts — sagen wir den Herren Wirth und Rathenau — und den hier Verbliebenen gegeben. Derlei ist, wenn die mündliche Verbindung fehlt, unvermeidlich. Man braucht nicht erst an die unglückliche Kapp-Episode zu denken, wo zwischen Berlin und Stuttgart der Zwiespalt ausbrach. Auch zwischen Lloyd George und dem Londoner Ausschüssigen Amt hat während der Konferenz von Genua längst nicht alles gestimmt. Wir haben schon früher hier einmal betont, die Berliner Kabinettsmitglieder wären mit der Art wie der Rapallo-Vertrag abgeschlossen wurde, nicht ganz einverstanden, und der Reichspräsident Ebert, der bisher mit Herrn Dr. Hermes an einem Strang gezogen hatte, war es bestimmt auch nicht.

Diese Mißverständnisse sind aber am Montag und Dienstag in den Kabinettsitzungen weggeräumt worden. Es ist so, wie wir vorher feststellen konnten: Das Kabinettsitzung ist nun völlig eines Sinnes, es fehlt nur noch Herr Dr. Hermes, den man hierher geladen hat, damit er die Umkehrpunkte, die bei der bisherigen schriftlichen, telegraphischen und telephonischen Berichterstattung geblieben waren, in mündlicher Aussprache aufhebt. So liegen die Dinge in Wirklichkeit. Von leitenden Männern des Zentrums und der Arbeiterpartei, die sich für die früheren Haltung des Finanzministers und seiner jetzigen angeblichen Bewilligungsfreundlichkeit nicht tragisch nehmen. Die Meinung, daß Herr Dr. Wirth am Dienstag seine Demission gegeben habe, ist unzutreffend. Unsere Darstellung wird auch von den heutigen Morgenblättern bestätigt.

Herr Dr. Hermes hat in der gestrigen Kabinettsitzung, die um 6 Uhr begann, und in deren ersten Teil der Kanzler und Herr Dr. Rathenau ihren Bericht über die Schlusshandlungen der Konferenz von Genua und den Rapallovertrag abgeleitet hatten, einen längeren Vortrag über seine Berührung mit der Reparationskommission gehalten, das heute nachmittag fortgesetzt wird. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Sie wird erst heute nach der Sitzung des Ausschusses, in der der Kanzler über die Konferenz von Genua und Dr. Hermes über die Pariser Verhandlungen berichten sollen, herbeigeführt werden. Aber übereinstimmend wird versichert, daß die Dinge auf gutem Wege sind und von einer akuten Krise nicht zu reden ist. Zwischen der Sitzung des Ausschusses und der Fortsetzung der Kabinettsberatung wird der Kanzler heute noch die Führer der Koalitionsparteien nacheinander zur förmlichen Information zu sich laden.

Wie das „B. T.“ dazu zu erzählen weiß, hat sich Dr. Hermes, der vom Abg. Witz, dem Führer des Zentrums, auf dem Bahnhof empfangen worden war, gleich nach seiner Ankunft zum Reichspräsidenten begeben. Der Reichspräsident hätte sich dann auch noch besonders um einen Ausblick bemüht.

Rathenau beurteilt Genua günstig.

□ Berlin, 25. Mai.

Das Kabinettsitzung ist heute nachmittag unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Wirth zu einer Sitzung zusammengekommen. Der Minister des Auswärtigen Dr. Rathenau gab in einem zweistündigen Vortrag einen Rückblick über die Verhandlungen von Genua. Insbesondere behandelte er die Verhandlungen in den Kommissionen und den Rapallo-Vertrag. Er schilderte die Entstehungsgeschichte unter Würdigung und Betonung seiner Vorteile unter Widerlegung der Einwände, die von verschiedenen Seiten gemacht wurden. Das Gesamtergebnis der Konferenz beurteilt Rathenau als ein sehr erfolgreiches. Die Sitzung wurde um 8 Uhr für kurze Zeit unterbrochen, um alsbald wieder aufgenommen zu werden. In der anschließenden Besprechung, die voraussichtlich bis in die späten Nachmittagsstunden dauern wird, wird zunächst Reichsminister Hermes Bericht über die Pariser Verhandlungen erstatten.

Die angeblichen Grundlagen der Pariser Einigung.

□ Berlin, 26. Mai. In einem Londoner Telegramm der „Post“ wird als wahrscheinlich bezeichnet, daß zwischen Dr. Hermes und der Reparationskommission ein Arrangement erzielt werde, und zwar auf der Linie, daß die Reparationskommission auf die Bewilligung neuer Steuern in der Höhe von 60 Milliarden Mk. verzichte, daß aber in diesem vorläufigen Arrangement von bestimmten Kontrollrechten der Alliierten über die deutschen Finanzen die Rede sei. Von autoritativer Seite werde übrigens erklärt, die englische Regierung habe niemals angenommen, daß im Falle eines Versagens Deutschlands die französische Regierung auf eigene Faust zur Besetzung des Ruhrgebietes schreiten werde. Die klare und deutliche Verständigung zu der die verbündeten Regierungen nach der Besetzung Frankfurts gelangt seien, bestände noch, und die englische Regierung habe keinerlei Grund zu der Annahme, daß Frankreich diese Verständigung ohne vorherige Konferenz und Uebereinkommen zwischen den Verbündeten abändern werde.

Die Besetzung des Ruhrgebietes.

„Frankreich geht nicht in das Ruhrgebiet.“

WB. London, 25. Mai. Unter der festgedruckten Ueberschrift: „Frankreich geht nicht in das Ruhrgebiet“ veröffentlicht der „Daily Mail“ „authentische und endgültige“ Mitteilungen, wonach die französische Regierung nicht die Absicht habe, das Ruhrgebiet am 31. Mai zu besetzen. Wie der Pariser Berichterstatter des Blattes mitteilt, will die französische Regierung die Alliierten nicht vor die Forderung nach Besetzung des Ruhrgebietes stellen. Der Berichterstatter schreibt: Wenn der Vorschlag Deutschlands unbefriedigend sei, so bedeute dies keineswegs die Notwendigkeit einer sofortigen Aktion. Nach dem 31. Mai müßte die Reparationskommission die Gründe für die Nichterfüllung der deutschen Verpflichtungen prüfen und somit die Frage, wie weit sich Deutschland vorläufig der Erfüllung seiner Verpflichtungen entzogen habe. Natürlich werde die Reparationskommission der Tatsache Rechnung tragen, daß ein internationaler Banker Ausschuss in Paris tags, der Vorschläge für die internationale Anleihe für Deutschland erwäge. Die Besetzung des Ruhrgebietes würde, dem Berichterstatter zufolge, keinerlei nennenswerte Vorteile und auch nicht viel Geld einbringen. Die französische Regierung sehe dies klar ein. Die Drohung, das Ruhrgebiet zu besetzen, könnte, so lange sie als eine Drohung aufrechterhalten werde, einen wirklichen Druck auf die deutsche Theorie der passiven Resistenz gegen die Forderungen der Alliierten darstellen, wenn jedoch diese Drohung einmal durchgeführt sei, so habe sie den größten Teil ihres Wertes verloren.

Der Berichterstatter des „Daily Mail“ erzählt weiter, daß die Vorschläge Frankreichs von einer Art wirtschaftlicher Zwangsmassnahmen seien, nicht einer Blockade, sondern von einer Art Zollstrafen. Wenn die alliierten Regierungen solchen Vorschlägen und einer gemeinsamen Aktion zustimmen, so wäre Frankreich bereit, auf die angedrohte Besetzung des Ruhrgebietes zu verzichten. Frankreich würde in diesem Falle die Drohung, das Ruhrgebiet zu besetzen, weiter als Reserve im Hintergrund behalten. Poincaré befindet sich augenblicklich in der sehr starken Lage, daß er wahrscheinlich der einzige französische Politiker sei, der die Mehrheit der französischen Senatoren und Abgeordneten zu dieser Politik überreden könne. Es werde jedoch unter allen Umständen darauf hingewiesen werden, daß Frankreich seine Drohung mit der Besetzung des Ruhrgebietes „wohl schlafen lassen könne“, daß es sich jedoch nie als einverstanden erklären könnte, auf das zu verzichten, was es als sein Recht zu betrachten habe und das ihm durch den Friedensvertrag von Versailles garantiert worden ist. Jeder Verlust, Frankreich zu zwingen, dies zu tun, würde scheitern ohne Rücksicht darauf, welcher französische Staatsmann an der Spitze der Regierung steht.

Frankreichs „Recht auf Sanktionen“.

Willkürliche Auslegung des Versailler Vertrages.

WB. Köln, 25. Mai. Der Berliner Vertreter der „Köln. Zeitung“ nahm nach Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Poincaré über die Sanktionsfrage Gelegenheit, den deutschen Außenminister Dr. Rathenau über seine Auffassung in der Sanktionsangelegenheit nach der Veröffentlichung dieses Briefwechsels zu befragen. Dr. Rathenau äußerte sich folgendermaßen:

Die Argumente, auf die Poincaré und Stoj, des angebliche Recht Frankreichs zu Sanktionen gegen Deutschland stützen, wurden wiederholt von französischer Seite vorgebracht und von deutscher Seite widerlegt. Aus der Schlusswendung des Paragraphen 18 der zweiten Anlage im Wiederherstellungskapitel des Versailler Vertrages will Frankreich das Recht herleiten, gegebenenfalls über das Rheinland hinaus weiteres deutsches Gebiet zu besetzen. Gebietsbesetzung ist die denkbar schärfste Maßnahme, die einem Staate gegenüber ergriffen werden kann. Es wäre geradezu unangehörlich, wenn der Versailler Vertrag den Alliierten das Recht zu dieser äußersten Maßnahme in einer kurzen Nebenbemerkung ohne ausdrückliche Erwähnung hätte einräumen wollen, nachdem er an erster Stelle die weit minder einschneidenden wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen besonders ausführte. Es wäre unso ungeheuerlicher, als dabei keinerlei Ein-

chränkung hinsichtlich der Größe des zu besetzenden Gebietes gemacht wird, sodah die französische Interpretation letzten Endes auf die Behauptung hinausläuft, Deutschland habe den Alliierten durch Unterzeichnung des Paragraphen 18 eine Blankoollmacht für eine Besetzung seines ganzen Gebietes geboten. Daß das nicht die Absicht des Versailler Vertrages war, wird glücklicherweise durch den Vertrag selbst außer Zweifel gestellt: Er widmet der Frage der Sicherung der deutschen Vertragsverpflichtung durch Besetzung deutschen Gebietes einen besonderen Abschnitt, nämlich Artikel 428 bis 432, die gerade auch den Einfluß einer Verletzung der Wiederherstellungsverpflichtungen auf die Gebietsbesetzung ausdrücklich regeln. Keiner der Artikel 428 bis 432 gibt den Verbündeten ein Recht, deutsches Gebiet rechts des Rheins neu zu besetzen. Ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, daß es einfach wahn-sinnig wäre, anzunehmen, daß die in dem Paragraphen 18 aufgenommene allgemeine Schlusswendung über diese konkreten Bestimmungen hinausgehende Gebietsbesetzung rechtfertigen solle.

Da also der Versailler Vertrag ein Recht zur Besetzung rechtsrheinischen Gebietes überhaupt nicht gibt, braucht die zweite Frage: ob zu einer solchen Besetzung ein Einverständnis der Alliierten nötig sei, an sich nicht mehr erörtert zu werden. Ich bin der Ansicht, daß der Versailler Vertrag auch in dieser Hinsicht mit dem in dem erwähnten Briefwechsel festgelegten Standpunkt der französischen Regierung unvereinbar ist, selbst wenn man die französische Auffassung vom Besetzungsrecht für das linksrheinische Gebiet zu Grunde legt. Offenbar stützt sich der Anspruch Frankreichs auf ein selbständiges Vorgehen auf die in der Schlusswendung gebrauchte Wendung „die respektiven Regierungen“ („les gouvernements respectifs“). Ich brauche mich zur Widerlegung nicht auf philosophische Diskussionen einzulassen, denn die Frage wird durch den ganzen Aufbau des Reparationsystems eindeutig beantwortet. Keine der alliierten Mächte kann Reparationsansprüche für sich allein gegen Deutschland geltend machen; jede hat sich vielmehr an den Wiederherstellungsausschuss zu wenden, der in allen Beschlüssen an genaue Bestimmungen und Regeln gebunden ist. Ebensovienig wie die einzelnen Mächte unmittelbar Wiederherstellungsansprüche gegen Deutschland erheben können, können sie auch für sich allein Zwangsmassnahmen zur Durchführung dieser Ansprüche ergreifen. Auch der in dem Briefwechsel selbst erwähnte Paragraph 17 spricht durchaus gegen die französische Auslegung. Nach diesem Paragraphen hat die Wiederherstellungskommission den einzelnen beteiligten Mächten Vorschläge für die im Falle der Nichterfüllung zu treffenden Maßnahmen zu machen. Die Wiederherstellungskommission selbst verfügt naturgemäß über keine Mittel zur Erzwingung deutscher Leistungen; solche Mittel haben nur die von ihr vertretenen Mächte.

Da aber die Vorschläge für die Wahl dieser Mittel von einem gemeinsamen Organ ausgehen, kann auch die Anwendung dieser Mittel nur von den beteiligten Mächten gemeinsam beschlossen werden. Wollte eine Macht für sich, ohne Verständigung mit den Alliierten, vorgehen, so würde sie das ganze Wiederherstellungssystem durchbrechen. Ich kann nicht glauben, daß Frankreich ernstlich daran denkt, sich über die klare Rechtslage einfach hinwegzusetzen. Zunächst hängen, wie Poincaré nicht bestreiten wird, derartige Schritte davon ab, daß die Wiederherstellungskommission eine vorläufige Verletzung der Wiederherstellungsverpflichtungen durch Deutschland konstatiert. Daß diese Voraussetzung verwirklicht werden könnte, liegt für mich außerhalb des Bereichs der Möglichkeit. Ich halte die Tatsache für bedauerlich, daß an demselben Tage, wo in der Schlussung der Konferenz von Genua der französische Delegierte den Friedenswillen Frankreichs bis zum äußersten betonte, in Frankreich öffentlich das Recht zu militärischen Gewaltmaßnahmen proklamiert wurde. Diese Tatsache zeigt, wie weit wir von dem Geist des Friedens und des gegenseitigen Vertrauens, dessen Festigung die eigentliche Aufgabe der Genuaer Konferenz sein sollte, auch jetzt noch entfernt sind.

Poincaré erinnert in seinem Befe an den Einmarsch in den Raingau vom April 1920. Er glaubt hervorheben zu müssen, daß dieser Einmarsch ein Akt gewesen sei, der nicht auf dem Versailler Vertrag, sondern auf den allgemeinen Regeln des Völkerrechts beruhte. Diese Erklärung besagt, daß sich Frankreich damit außerhalb des Vertragsrahmens stellte, sich für befugt hielt, ohne Rücksicht auf Vertrag, Völkerbund und internationales Schlichtungsverfahren zu militärischen Zwangsmassnahmen zu greifen.

Der Standpunkt der englischen Regierung.

WB. London, 24. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses richtete Kenworthy an die Regierung die Frage, ob sie den Paragraphen 18 des zweiten Anhangs des die Reparationen betreffenden achten Teiles des Versailler Vertrages in dem Sinn auslege, daß der Paragraph jeder der in Betracht kommenden Regierungen die Freiheit einräume, für sich allein Sanktionen gegen Deutschland in Anwendung zu bringen, wenn die deutsche Regierung die Bestimmungen über die Reparationszahlungen oder andere Bestimmungen des Friedensvertrages vorsätzlich verstoße. Chamberlain erwiderte: „Der Paragraph 18 muß im Zusammenhang mit Paragraph 17 gelesen werden, der der Reparationskommission das Recht gewährt, jeder der beteiligten Mächte mitzuteilen, daß Deutschland im Verzuge sei, und Vorschläge zu machen über Maßnahmen, die die Reparationskommission in Verfolg solchen Verzugs für notwendig erachtet. Der Paragraph 18 wird von der britischen Regierung so verstanden, daß er einzelnen Regierungen das Recht verleiht, unabhängig Maßnahmen zu ergreifen, aber diese Maßnahmen müßten von der in den angezogenen Paragraphen vorgesehenen Art sein, nämlich wirtschaftliche und finanzielle Verbote und Repressalien und ganz allgemein solche Maßnahmen, die geeignet, von jeder Regierung für sich allein getroffen zu werden. Erinnern möchte ich noch daran, daß das Recht der Auslegung der Bestimmungen des die Reparationen betreffenden Abschnittes des Versailler Vertrages nach Paragraph 12 des erwähnten Anhangs der Reparationskommission zusteht, und daß daher die Auffassung der britischen Regierung über diesen Gegenstand keinen bindenden Charakter haben.“

Genua vor dem englischen Unterhaus.

W.B. London, 25. Mai.
Das Unterhaus war in Erwartung der Genua-Debatte nicht besetzt. In der Diplomatenloge war unter anderen Vertretern auswärtiger Mächte auch der deutsche Botschafter anwesend; in der Peersloge bemerkte man auch den britischen Botschafter in Berlin. Lloyd George betrat das Haus um 3 Uhr 45 und begann um 3 Uhr 55 seine Rede. Nach Lloyd George ergriff Asquith das Wort.

Lloyd George über das russische Problem.

W.B. London, 25. Mai.
Als sich Lloyd George erhob, begrüßte ihn lebhafter Beifall der Regierungspartei. Lloyd George erklärte, er gedenke nichts über die englisch-französischen Beziehungen oder über die deutschen Reparationen zu sagen, da darüber nächste Woche im Unterhaus eine Aussprache stattfinden werde; er werde sich darauf beschränken, sich in einem Rückblick mit den Verhandlungen von Genua zu befassen und sich dabei hauptsächlich mit der russischen Frage beschäftigen. Die Konferenz — so sagte Lloyd George — trat in vollkommen ruhiger Eintracht zusammen und erörterte bis zum letzten Augenblick die strittigen Fragen in durchaus freundschaftlichem Sinne. Was die Frage betreffe, ob die Konferenz erfolgreich gewesen sei, möge er lediglich Tatsachen anführen und es den Mitgliedern überlassen, sich selbst über diese Tatsachen ein Urteil zu bilden. Bezüglich des deutsch-russischen Abkommens erklärte der Premierminister, er wolle dessen Inhalt nicht erörtern, betrachte aber das Abkommen als einen großen Fortschritt im Urteil und einen Fehler Deutschlands. Das Haus möge erwägen, was das Abkommen bedeute. Hier haben Sie zwei der größten Nationen der Welt. Beide stehen nicht in Gunst. Jede von ihnen hat etwas getan, was sie bei den anderen Nationen in Mißkredit gebracht hat. Zwischen ihnen besteht eine Gemeinschaft im Unglück und in der Erniedrigung sowie eine Gemeinschaft in dem, was sie als schlechte Behandlung betrachten; etwas, was zu einer wirklichen Freundschaft ausreifen könnte. Deutschland ist entwaffnet und könnte noch weiter entwaffnet werden. Man könnte aber nicht verhindern, daß Rußland wieder bewaffnet wird, wenn die beiden Nationen zur Bewaffnung getrieben werden. Deutschland könnte Rußland wirtschaftlich neu ausstatten; aber dies ist nicht der Fall mit der Bewaffnung, da das eine Land alles technische Können und das andere alle natürlichen Hilfsmittel hat. Lloyd George sagte weiter, es sei nötig, daß man alle Möglichkeiten der Lage ins Auge fasse. Er hoffe aber, daß sich keine Gelegenheit ergeben werde, an diese Warnung zu erinnern. Die britischen Vertreter in Genua seien zu dem Schluß gekommen, daß es, was man auch von der Samojerregierung denke, für den Weltfrieden notwendig sei, daß man zu einem Abkommen mit Rußland komme, um Rußland selbst zu retten und es in den Stand zu setzen, zur Befriedigung der Bedürfnisse der Welt beizutragen. Es sei vor allem notwendig, die Lebel abzuwenden, die in Zukunft drohten, wenn nichts geschehe, um die Wirren von Mißverständnissen zu entwirren. Lloyd George erwähnte dann die Haager Konferenz und sagte, er hoffe, wenn man soweit sei, die Fragen praktisch zu prüfen, daß dann etwas geschehen würde. Inzwischen sei aber zu erwägen, was zu tun sei, um einen Zusammenstoß in Europa zu verhindern.

Er betonte den Wert des Gottesfriedens-Paktes und sprach die Hoffnung aus, daß er auf einen wirklichen und dauernden Frieden hinauslaufen werde, wenn erst die Sachverständigen der Haager Konferenz seine Möglichkeiten geprüft hätten. Wenn diese Vorschläge machten, die die Nationen annähmen, werde dauernder Friede in Europa herrschen. Er wolle nicht sagen, ob Genua sich schließlich als ein Erfolg erweisen werde. Wenn dies aber nicht der Fall werde, die Lage in Europa tragisch sein. Wenn Genua aber auch nur teilweise ein Erfolg gewesen sei, würde damit schon Großes erreicht sein. Wir haben — so bemerkte Lloyd George — bereits Stellungen erobert, von denen aus ein weiteres Vorrücken möglich ist.

Stratiano bei Poincaré.

W.B. London, 25. Mai. Der Pariser Berichterstatter des „Daily Mail“ meldet, daß der Unterredung des rumänischen Ministerpräsidenten Stratiano mit Poincaré große Bedeutung beigelegt wird. Stratiano habe formell die Zufüge erhalten, daß im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes Rußlands auf Rumänien, Frankreich Rumänien ebenso beistehen würde, wie es Polen beizustehen versprochen habe. Außerdem soll Rumänien mit technischen Hilfsmitteln unterstützt werden.

Eine Zusammenkunft Lloyd Georges mit Poincaré.

W.B. London, 25. Mai. Der Pariser Berichterstatter der „Evening News“ will erfahren haben, daß eine Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Poincaré in Boulogne oder Calais geplant sei. Diese Zusammenkunft werde wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Monats Juni stattfinden. Die beiden Premierminister würden bei dieser Gelegenheit die Fragen der allgemeinen europäischen Politik, so weit sie von Genua noch übrig geblieben seien, erörtern.

Internationaler eucharistischer Kongreß.

W.B. Rom, 24. Mai. Stefani: Heute nachmittag eröffnete der Papst im Hofe des Vespere im Vatikan den 20. internationalen eucharistischen Kongreß in Anwesenheit von dreihunderttausend Personen. Mehrere Kardinele, das beim Heiligen Stuhl beglaubigte diplomatische Korps und etwa zweihundert Erzbischöfe, Bischöfe und andere geistliche Würdenträger wohnten der Feier bei. Bei seinem Einzuge wurde der Papst mit einer begeisterten Kundgebung begrüßt. Er erteilte den Anwesenden seinen Segen, worauf ein Chor von achthundert Personen die eucharistische Hymne sang. Kardinal Bannuti verlas als Vizelekt der Heiligen Kongregation eine Ansprache des Inhalts, daß er von dem Kongreß eine Verstärkung der Einmütigkeit der Völker im Streben nach dem Weltfrieden erhoffte. Nach Anrufung Christi hielt der Papst eine Ansprache, in der er betonte, daß der Kongreß der Beginn der Befriedigung der Welt sei. Die wichtigste und unerlässliche Bedingung jeder sozialen Erneuerung sei die Rückkehr der Gesellschaft zu Gott. Dies sei auch die wahrste und sicherste Grundlage der Wiederaufrichtung des von allen ersehnten Friedens, der der Welt noch immer nicht geachtet sei; Christus allein könne ihn bringen. Der Papst ließ die Gläubigen in Rom willkommen, das für alle die zweite und wahre Heimat sei. Er drückte zum Schluß den Wunsch aus, das dargebotene Bild

von Treue und Barmherzigkeit möge allen nahebringen, daß der eucharistische Kongreß zu Rom der Heiligkeit und Größe dieser heiligen und Gott so teuren Stadt nicht unwürdig sei und ein Beispiel biete, das die Gemüter und Herzen der anderen in einer Weise erhebe, daß auch sie vom Glaubensstrom mitgerissen würden. Nach Erteilung des apostolischen Segens begab sich der Papst, von lebhaften Kundgebungen begleitet, in seine Gemächer zurück.

Kabinettskrise in Oesterreich.

Wien, 25. Mai. Das Kabinett Schöber hat heute dem Bundespräsidenten die Demission des Gesamtkabinetts unterbreitet. Die Ursache des Rücktritts ist in der Ablehnung der Kreditermächtigung durch das Parlament zurückzuführen. Der Bundeskanzler Schöber sah in dieser Haltung des Parlamentes eine Spitze gegen seine Person, die ungerechtfertigt sei und ihn gegenüber dem Auslande in die peinlichste Lage bringen müsse. Er hat unter großer Erregung seinen Rücktritt ausgesprochen. Es scheint, als ob neuerdings in Oesterreich eine erhebliche innerpolitische Verschiebung in der Regierungspolitik eintreten soll. Nach den neuesten Nachrichten wird das neue Kabinett erheblich rechts orientiert sein. Ihm werden außer den Christlich-Sozialen die Großdeutschen und die Deutsche Bauernpartei angehören.

Der deutsch-österreichische Einheitsgedanke. Niesenkundgebung im Lustgarten.

Berlin, 26. Mai. (Von unserem Berliner Büro.) Der Ausgang der Berliner Velocipede hat auf eine hoffnungsvolle Art bewiesen, daß man im Volke begriffen hat, worum es bei dieser Sängerschaft der Wiener sich handelte. Am ersten Abend im Reichstagsaal war es schließlich nur ein kleiner Kreis gewesen, der die in eine gemeinsame Zukunft deutenden Worte von Abbe, Köster und Senering mit ihrer Zustimmung unterstrichen hatte. Heute aber bei der großen Kundgebung im Lustgarten jubelte das Volk in Berlin aus allen Schichten, allen politischen Parteien, allen Altersklassen diesem Verheißungsvollen seinen Dank zu, das einmal kommen wird und kommen muß. Als Abbe seine Rede vom Sonntag dahin interpretierte, er habe auf die Stunde, da der Reichstagspräsident die Oesterreicher nicht nur als Gäste im deutschen Parlament, sondern auch die Abgeordneten von Wien, Innsbruck, Salzburg und Venz als gleichberechtigte Mitarbeiter werden begrüßen können und als der greise Fehrenbach mit martiger Stimme in einer längeren Rede rief: „Die Verkündigung des Versailleser Vertrages, die den Deutschen den Zusammenbruch verbietet, ist so widerläufig und unnatürlich, daß sie nicht Bestand haben kann!“, da brauchte ein Weisheitswort über die Sache dahin, wie ihn dieser im letzten Jahre oft mißbrauchte Schlag noch nicht vernommen hatte. Dann erschall von der Musiktruppe her, wo die Wiener und Berliner Sänger sich aufgestellt hatten, von diesen allen gemeinsam gesungen, wie ein feierlicher Schwur, Kalliopeas „Deutsches Lied“ und dann kam für die große Öffentlichkeit das Abschiednehmen. Man formierte sich zum Zuge und marschierte, die Vorstandsmitglieder des Oesterreichischen und Deutschen Volksbundes und der Sängerschaft voran, unter dem Banner des Wiener Römerringvereins durch die Arbeiterquartiere zur Brauerei-Friedrichshain. Aus der Menschenmauer, durch die der Zug sich bewegte, wankte es Grüße und erscholl es immer wieder „Heil!“, wirklich und wahrhaftig „Heil!“, nicht anders, als bei einer großdeutschen Kundgebung im Wiener Ring.

Inzwischen haben die Wiener Sängertage wenigstens auf preußischem Terrain schon eine Furcht für die praktische Politik gebracht: In einer Vorstandssitzung des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes erklärte heute Minister Senering, er sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es nicht bei den schönen Worten bleiben dürfte, die in diesen Tagen ausgetauscht wurden. Was an ihm läge, werde geschehen, damit mit den politischen Schikanen, die den Deutschen aus der ehemaligen kaiserlichen und königlichen Monarchie immer noch als Ausländer behandelt, ausgeräumt werde, und also ist zu hoffen, daß kein Deutsch-Böhme, kein Stegermärtler und kein Südtiroler, der, um nicht in der Fremde Kriegsdienste tun zu müssen, ins Reich flüchtete, in Zukunft wegen Grenzüberschreitung abgestraft werden wird.

Treibereien und Krisenmacher.

Wir hatten schon vor einigen Tagen Anlaß, zu den „Kübergerichten“ Stellung zu nehmen, die im Zusammenhang mit der schweren Erkrankung Stresemanns aufgetaucht sind und in Blättern der Rechten und der Linken nun trotz offizieller Richtigstellung durch das Parteiorgan häßlich weitergesponnen werden. Nachdem ein hiesiges Linkesblatt unter der Ueberschrift „Treibereien und Krisenmacher“ den Quark auch breit tritt, den ihm „Voss, Zeitung“ und „Vorwärts“ vorgegauelt haben, lassen wir die „Zeit“ zu Worte kommen, die sich mit dem überlieferten Gerücht eingehend befaßt. Die „Zeit“ schreibt:

„Vossische Zeitung“ und „Deutsche Zeitung“ haben sich bemüht, den Krankheitsurlaub des vormaligen Führers Dr. Stresemann politisch auszunutzen. Die „Deutsche Sta.“ bedient sich wenigstens auf „Vermutungen“ nach denen Stresemann in Urlaub gegangen ist, um keine Niederlage zu erleiden, da er keine Fraktionsmehrheit für die große Koalition aufbringen könne. Ist die Vermutung der „Deutschen Sta.“ ebenso harmlos wie heillos, so debütiert Georg Bernhaid nach seiner Rückkehr aus Genua in der „Vossischen Zeitung“ mit einer Sensation, die es ob ihrer Knalligkeit dem „Vorwärts“ antut, aber den einen Fehler hat, daß sie völlig unsinnig ist. Die „Vossische Sta.“ ist ihre Leben in allem Ernst und ohne Furcht vor der Blamage der Väterlichkeit die ganze Welt auf, daß der rechte Flügel der Deutschen Volkspartei, unterstützt natürlich von der Schwerindustrie, diejenige Reichsregierung in die Luft sprengen wolle, nachdem sie den belommenen Führer Dr. Stresemann in einen Krankheitsurlaub hineingedrängt haben.“

Höher waren wir und waren alle Mitglieder der Reichstagsfraktion des Glaubens, daß allein der Herr Dr. Stresemann, dieser offenbar mit besonderer Herfindlichkeit und Unerbittlichkeit, Dr. Stresemann in einen Krankheitsurlaub hineingedrängt habe; um willen wir es besser. Und auch das erfahren wir zum erstenmal, daß Dr. Stresemann, den wir bisher ganz anders einloziert haben, sich den Fraktionsgenossen, die ihm noch kurz vorher einmütig und in besonderer Herzlichkeit ihr Vertrauen und ihre Verehrung bezeugt haben, gütlich simlirieren läßt und eine Krankheit nachweist, nur um einer Entschuldigend und der Erfüllung einer politischen Pflicht aus dem Wege zu gehen. Gegen solche krankhafte Hingepfichte anzulämpfen, ist unmöglich; man begnügt sich mit Tadeln. Unvermeidlich aber ist es, daß der „Vorwärts“ solchen gefährlichen Unflath andrückt und mit der Bemerkung verfährt, daß es bedauerlich sei, daß der gemüthliche Führer der Volkspartei unter Dr. Stresemann in einer solchen Situation sich damit begnüge, sich totzufüllen. Was der

„Vorwärts“ unter dem gemüthlichen Fühler versteht, wissen wir nicht, und was den „ausfälligen Unflath“ anlangt, daß ein politischer Führer noch während der Tagungen des Parlaments in Urlaub geht, so ist es doch wirklich nicht zum ersten Male vorgekommen, daß ein parlamentarischer Führer durch Krankheit seinen parlamentarischen Pflichten auf einige Zeit entzogen wird.

Und was die Reparationsverhandlungen des Dr. Herms in Paris angeht, so haben wir noch am Sonntag dargelegt, daß eine Stellungnahme erst möglich sei, wenn man die Einzelheiten der Anleihefrage kenne und die Beschränktheit einer Anleihegemährung größer geworden sei. Wenn ein Fraktionsmitglied seine Bedenken gegen eine von ihm befürchtete Form der Anleihe und des Accoratoriums ausgesprochen hat, so ist das sein gutes Recht; es lag weder ein Grund vor, dagegen zu polemisieren, noch von dem oben bezeichneten Standpunkte abzugeben.

Das Hambacher Fest.

Hamburg, 25. Mai. Die allerschwerste Wagnis, die ein trotziges Wahrsprechen einer längst vergangenen Zeit hinstreckt über die weingelagerten Fluren der Holz, war heute der Hauptplatz einer gewaltigen, erhebenden Kundgebung der Volk für das deutsche Vaterland und die deutsche Freiheit ein. Zur Feier der 50. Wiederkehr des Hambacher Festes, an dem über zwei Tausende deutsche Männer und Frauen ihrem Vaterland nach einem freien und einigen Deutschland Anstand gaben, hatte die demokratische Partei der Holz ihre Anhänger zum Hambacher Schloß eingeladen. So lang es auch aus den Begrüßungsworten Dr. Roschigs-Ludwigshofen, an die sieben Tausend erschienenen, der zum treuen Zusammenhalten mahnte gegen jeden Angriff auf die Reichseinheit, konnte er von innen oder außen. So lang es aus der Rede des Reichsministers A. Koch, der es als unser letztes Ziel bezeichnete, zu streben nach einem Vaterland in Freiheit und nach Freiheit im Vaterland. Nach ihm sei ein Volk verloren gewesen, das sich nicht selbst verloren habe. Mit reichem Beifall wurden die Worte des Vertreters des Saarlandes, Kaufmann-Saarbrücken, aufgenommen, der betonte, daß die Grenze, die man zwischen dem Saargebiet und dem übrigen Reich gezogen hat, für die Saarländer nicht bestehe. Tagungsgeordneter Oberauer-Hessen erhob die Wohnung, kaum mehr als je das Schillerwort zu beherzigen: „Was Vaterland, anseht, schließt dich an, hier sind die starken Burgeln deiner Kraft!“

Als Vertreter der baltischen Staaten sprach der Staatspräsident Dr. Hummel. Er bezeichnete es als nächstes Ziel, das Deutschland zu erhalten, dessen Grenzen durch den Versailleser Vertrag festgelegt worden. Vor dem Aufbau der Wirtschaft komme der Aufbau des Staates und mit dem Aufbau des Staates der Aufbau der Wirtschaft. Deutschland mußte schon oft in der Geschichte neu aufsteigen, aber noch nie war es dabei so reich an Kulturleistungen wie heute. — Reichstagsabg. Dr. Sähme, der die Kultur der demokratischen Landwirtschaft überbrachte, gedachte der deutschen Volksgenossen, die jetzt von uns getrennt sind und die nichts schmerzlicher herbeiwünschten, als den Tag der Wiedervereinigung mit dem großen Vaterland. Es sprachen noch Fr. Thoma-Spauer, Abg. Dr. Hagemann, Schmidt und der hiesige Reichstagsabg. Dr. Hagemann. Die Jugend Deutschlands, Lomaxer-Berlin. Die Feiern lang aus in den Worten des letzten Redners Heilrich-Roschig: „Die unsere Väter und Großväter im Jahre 1832 von hier aus die Forderung nach einem einigen und freien Deutschland hinausgerufen haben in alle Welt, so bekennen wir heute frei und offen: Deutsch sind wir, deutsch bleiben wir! Und wie in den bestürzten Minuten des Jahres 1919 die Freie Volkswirtschaft an dem guten deutschen Sinn der Väter und Ahnen, so wird auch künftig jeder Versuch, was in irgendeiner Form von unserem deutschen Vaterland loszulassen, völlig aussichtslos sein. Von Neutralität wollen wir nichts wissen. Deutschlands Schicksal ist unser Schicksal, Deutschlands Not ist unsere Not. Deutschlands Zukunft ist unsere Zukunft und auf Deutschlands Zukunft vertrauen wir!“

Baden.

Finanz- und Wirtschaftfragen.

II. Karlsruhe, 24. Mai. Bei der Beratung des Finanzministeriums im Haushaltsausschuß wurde von einem deutschen nationalen Vdg. gewünscht, daß die beiden Posten, die der Finanzminister befreit, nicht in einer Hand vereinigt werden sollen. Alle anderen Redner verlangten aber die Beibehaltung des jetzigen Zustandes, da die Einnahmehemmung in den Reichsinstitutionen dies bedinge. Zur Debatte kam dann ein Antrag der Zentrumsfraktion, der die Aufhebung und Uebertragung der Funktionen der in Karlsruhe, Rastatt und Konstanz bestehenden Reichsbauämter an die baltischen Bezirksbauämter forderte. Dieser Antrag wurde angenommen. Zur Sprache kamen dann einige Eisenbahnfragen. Es wurde nicht nur über die Ueberzentralisierung auf dem Eisenbahngelände, sondern auch über die Zustände auf den Bahnhöfen Freiburg, Heidelberg und über die schlechte Reinigung der Wagen geklagt. Finanzminister Köhler bemerkte, daß man nach dem Jahre 1925, in welchem die Umwandlung von außerplanmäßigen zu planmäßigen Stellen vorzunehmen sei, an die Schaffung von neuen, überplanmäßigen Stellen denken müsse. Eine andere Verlegung der geltenden Handwerker in der Beförderungsordnung müsse eintreten.

Vom Metallarbeiterstreik.

Die Arbeitsaufnahme bevorstehend.

Der Verband der Metallindustriellen hat am Mittwoch bei seiner Sitzung in Mannheim den letzten Einigungsvorschlag angenommen; die Abstimmung in der Arbeiterchaft wird heute erfolgen. Da, wie angenommen ist, auch diese den Vorschlag annehmen wird, wird wohl am Samstag bereits ein Teil der Arbeiterchaft wieder Durchführung der Vorbereitungsarbeiten für die Eröffnung der Betriebe die Arbeit wieder aufnehmen. Am Sonntag früh werden dann wohl wieder alle Arbeiter in den Betrieben sein.

Einigung in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 24. Mai. Die Verhandlungen in der Metallindustrie wurden heute mittig zu Ende geführt. Ueber alle Streitpunkte wurde eine Einigung erzielt. Vorbehaltlich der Zustimmung beider Parteien zu den getroffenen Vereinbarungen wird am Freitag, den 26. ds. Mts., zu den üblichen Stunden die Arbeit in allen Betrieben wieder aufgenommen.

Friedensschluß in der bayerischen Metallindustrie.

München, 25. Mai. Nach dem nunmehr vorliegenden endgültigen Ergebnis der Urabstimmung des Deutschen Metallarbeiterverbandes über den Regierungsvorschlag zur Beendigung des Streiks und der Aussperrung haben für Annahme 5239 Arbeiternehmer, für Ablehnung 691 Arbeiternehmer gestimmt. Ungültig waren 75 Stimmen. Die Hälfte der Streikenden — offenbar Indifferente — haben sich der Stimme enthalten. Nach dieser überwältigenden Mehrheit für die Arbeitsaufnahme ist der Friedensschluß in der bayerischen Metallindustrie gesichert. Die Arbeit wird, wie angekündigt, Freitag bezw. Montag wieder aufgenommen.

Nürnberg, 25. Mai. Die Abstimmung des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat eine starke Dreierpartei ergeben.

Badisch-pfälzische Maitage Mannheim 1922.

Deutsche Opernwoche des Nationaltheaters.

3. Tag: Dr. Eisenbart.

Unter persönlicher Leitung des Komponisten:

Paul Zilcher, derzeitiger Leiter des Würzburger Konservatoriums, ist ein Muster von allerfeinstem Geschmack. Die Aufnahmen vom Witteren zum Zarten, der hübsche Fortschritt, die Annahme seiner Musik geben denn auch dem geliebten Abend das Siegel, das „sigillum veri“. Ja, so muß diese Musik genommen werden, wenn sie — eben als Musik schlicht — wirken soll! Auch die ein wenig ruhigeren Tempi — logischer in der ersten Szene merkbar — die „klassischen“ Allegri, die man früher auch in der Oper geliebt hat, (die man jetzt in „strebiger“ Haltung) konnten uns wohl gefallen. Dazwischen dann frische Langtempi, den alten Remetten in alten Symphonien verwandt, dazuwischen breite Orgel, endlich gutturaler Singspiel. Alles symphonische Kunst, Konzertmusik im allerfeinsten Geschmack, den Sängern freilich mehr belastend als unterstützend. Dies war die Signatur des geliebten „Dritten Tages der badischen Opernwoche“. Paul Zilcher fand den rechten Beifall des leeren Hauses. Man sollte die Preise nicht übertreiben.

Schloßführung des Altertumsvereins.

Der Mannheimer Altertumsverein, der die Badisch-pfälzischen Maitage nicht vorübergehen lassen wollte, ohne seinen Mitgliedern etwas Besondere zu bieten, hatte für Mittwoch nachmittags eine Besichtigung des Altertums und der anstehenden Säle sowie des Haupttreppenhauses im Schloß angeordnet. Der Einladung hatten mehrere hundert Mitglieder und Freunde des Vereins Folge geleistet, die von Herrn Prof. Dr. Walter, als Vertreter des Vereins, vorstehenden Herrn Geheimrat Caspari, begrüßt wurden. Prof. Dr. Walter erwähnte den jüngsten Eingriff der badischen Regierung in die Befugnisse der Stadt Mannheim und gab die Versicherung ab, daß sich die maßgebenden Stellen, diesmal nicht einschüchtern lassen werden. In seiner Eigenschaft als Vortragender erinnerte Prof. Walter an die erste Schloßführung des Altertumsvereins im Sommer 1920, bei der die Schloßkirche, die Gemäldegalerie und die Bibliothek besichtigt worden waren. Damals hatte der Vortragende die Baugeschichte des Schloßes eingehend besprochen. Er konnte sich daher diesmal kürzer fassen und seine Ausführungen in der Hauptsache den Räumen widmen, die nun zur Besichtigung standen. Zunächst der Kulturveranstaltungen im Ritterfoale ist an dieser Stelle gerade über dieser Teil des Schloßes so ausführlich gehandelt worden, daß wir uns diesmal auf den Hinweis auf die glänzende Führerschaft Herrn Prof. Walters beschränken dürfen, die sich, wie schon so oft, auch am vergangenen Mittwoch der dankbaren Zustimmung aller Teilnehmer erfreute.

Schloßbeleuchtung.

Nun haben die Zeitgenossen auch die Beleuchtung des Mannheimer Schloßes erlebt. Es war das erste Mal, daß das größte erhaltene deutsche Schloß in der gleichen Weise wie die schönsten Schlösser Deutschlands illuminiert wurde. Damit soll zu seinem Besten zwischen Mannheim und Heidelberg herausgehoben werden, daß ein derartiges Beginnen zweifellos wäre, den der Fäulnis, den das Heidelberger Schloß ausstrahlt, wenn es in roter Leuchte erglänzt, ist einzigartig und konstantlos. Aber wer unvoreingenommen den Eindruck analysiert, den die erste Mannheimer Schloßbeleuchtung auf die Gemüter empfindende Gemüter machen mußte, der wird sagen: es war ein großartiges Schauspiel, ein prachtvoller Anblick für den Pfälzer Sonntag!

Der drückenden Schwüle des Tages folgte ein ebenso schwüler Abend. Aber da sich kein Wächter zeigte, das auf ein herangekommenes Gewitter schloß, so konnte das nächste Schauspiel seinen Programmablauf ungestört nehmen. Die Massenwanderung zum Schauspiel setzte schon in der achten Abendstunde ein. Ganz Mannheim und Ludwigshafen kam in Bewegung. Über die Rheinbrücke ergoß sich zwischen 8 und 9 Uhr ein riesiger Menschenstrom. Als wir gegen 9 Uhr von einer der westlichen Nebenstraßen aus gegen das Schloß vordrangen, um zu der Kapelle Seeger zu gelangen, die vor dem Denkmal konzentriert, war mir mit Wut begegnet. Die Passagiere wurden zwar noch aufrecht gehalten, aber in der Verlängerung der Breite Straße schob sich eine unüberwindliche Barriere bis zu den Wächterhäuschen vor. Auf Umwegen gelangten wir schließlich glücklich zum Seiteneingang der Kapelle. Der Verkehrsstrom hatte den zweiten Stock für die Epigonen der Behörden und sonstige geladene Gäste reservieren lassen. Der Andrang war aber auch hier so groß, daß die zur Verfügung stehenden Fenster bei weitem nicht ausreichten. Dazu hatte man von der Presse zugewiesenen Fenster aus unglücklicherweise das feste Wächterhäuschen vor sich, so daß wir über den Eindruck, den die Beleuchtung des Schloßes machte, aus eigenem nicht berichten können. Nur gedrängt standen die Reihen der beiden Kapellen — vor dem üblichen Denkmal konzentriert die Kapelle Petermann — durch das halbgewimmelte. Es war wie am letzten Tage der Jubiläumspfeife. Sowohl der Blick nach rechts und links reichte — eine gar nicht abschätzbare Menge Kopf an Kopf. Eine Anzahl Verjüngten hatte die Platanen vor dem Schloßbau erklettert. Von dem Gerüst aus, das vor dem Rheinischen Hypothekendank errichtet ist, hätte man eine abseitige Aussicht gehabt, aber die Schuttmannschaft war hier zu dem Posten, so daß sich keiner heranwagte.

Es waren wenige Minuten nach halb 10 Uhr, als vom Dach des Mittelbaues des Schloßes aus durch Schenken eines Lichtes das Felsen zum Beginn der Illumination gegeben wurde. Zwei Reihen stiegen gegen den Sternenhimmel, zwei Kanonenschläge trachten und im nächsten Augenblick war die ganze gewaltige Stadtkrone des Schloßes in rote Leuchte getaucht. Ich wie wunder schön!

Das ist ja großartig! So und ähnlich lauteten die Ausdrücke der Bewunderung, die der erste Eindruck auslöste. Die gleiche Welle freudiger Heerrauschung und staunender Bewunderung durchströmte auch die ungezählten Tausende, die sich vor dem Schloß und in den Ausmündungen der Straßen sammelten und die Breite Straße bis zum Paradeplatz besetzt hielten. In dem roten Schein trat die alte Architektur des gewaltigen Bauwerks in prachtvoller Klarheit hervor. Man war entzückt über die durch die weiche Farbgebung erzeugte Zartheit der Linien, hinter die die massive Würde der langgestreckten Fronten völlig zurücktrat. Man konnte aber auch beobachten, wie harmonisch die einzelnen Gebäudeteile zusammenfügten, wie wunderbar speziell der Übergang von den beiden Häusern zum Bibliothek- bzw. Kirchenbau und von diesen zu den Treppenhäusern. Von der Wirkung der Beleuchtung des Mittelbaues können wir, wie bereits bemerkt, leider nicht viel berichten. Wir sahen von unserem Standort aus nur, daß die indirekte elektrische Beleuchtung, die von den veröffentlichten fünf Mannheimer Firmen gestellt wurde, den Mittelpunkt des Riesenschauspiels in sehr effektvoller Weise betonte. Den Höhepunkt des Schauspiels bildete das Abbrennen von Beuchtingen vom Dach des Mittelbaues und den höchsten Punkten der beiden Seitengebäude aus. Weiter dauerte das Spiel der Treue und quer zum Sternenhimmel emporfliehenden vierfarbigen Feuerbälle nur Sekunden. Wieder brandete die Welle der Bewunderung durch die Menschenmenge und viele Hände spendeten sogar laut Beifall. Dann erlosch allmählich die rote Glut. Um 9.45 Uhr hatte das Schloß wieder sein Alltagsgewand angelegt.

Langsam verließ sich die Menge. Viele strebten nach dem Paradeplatz, auf dem sich eine zweite Beleuchtung in internem Rahmen abspielte. Der Paradeplatz hatte an den Abend in rot, grün und gelb überglänzt. Das Wasser schimmerte rot, die Konturen des Bedens und des Unterbaues wurden durch Kacheln abgezeichnet und das Denkmal hatte seine Rotofärberei in grüne Farbe getaucht. Sechs mächtige Gaslampen leuchteten am Becken. Das Ganze gewährte in der schwachen Farbenabstimmung einen wirklich feenhaften Anblick. Das lange Ausbarren in drangvoller Enge hatte einen tiefen Eindruck erzeugt, von dem die Wächter und Kaffeehäuser profitierten. Manche hatten einen förmlichen Sturm auszuhalten. Wenn der Pfälzer Sonntag den gleichen Massenbesuch hervorruft, dann dürfen diejenigen, die die Ruhe der Vorbereitungen auf sich genommen haben, zufrieden sein.

Zentralverband des deutschen Großhandels.

Ein Willkommengruß zu seiner heutigen Tagung in Mannheim.

Am heutigen Freitag hält, wie bereits kurz berichtet, in Mannheims Mauern der Zentralverband des Deutschen Großhandels seine Tagung ab, die weit über die badischen Grenzpfähle hinaus von Bedeutung ist, weshalb dem Verlauf des Kongresses auch mit großer Spannung entgegenzusehen wird. Es ist bekannt, daß der reelle Großhandel durch die politisch-wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die Geldentwertung wie insbesondere durch die Zwangsbesetzung der letzten Jahre in eine schwere Krise hineingedrängt wurde. Und trotzdem war der deutsche Großhandel einer der ersten, der an dem Aufbau unseres zerfallenen deutschen Vaterlandes durch die Wiederaufnahme der internationalen Handelsbeziehungen tatkräftig mitwirkte. Deutscher Unternehmerrgeist, deutscher Wagemut und deutscher Weitblick, die in dem Zentralverband des deutschen Großhandels in so hervorragendem und ausgeprägtem Maße vorherrschend sind, schlugen die Brücke vom Orient zum Occident und damit zur Umbahnung freundschaftlicher Handelsbeziehungen.

Daß der Kongreß während unserer Badisch-pfälzischen Maitage stattfindet, ist von charakteristischer Bedeutung. Wie wir von letzterem eine wertvolle Förderung unserer badisch-pfälzischen Beziehungen erhoffen, so knüpft sich auch an die Tagung die Erwartung einer Stärkung der handelspolitischen Beziehungen der Völker, an die Festigung von Treue und Glauben im kaufmännischen Verkehr. Mannheim wurde im Laufe seines 300jährigen Bestehens wiederholt als auf den Grund gebracht und zerstört. Und jedesmal stand es neuer und schöner wie zuvor durch die Tat- und Willenskraft seiner Bürger. So wird auch der im Zentralverband organisierte Großhandel neue Kraft und neue Hoffnung schöpfen aus der heutigen Tagung. Dafür bürgt die zahlreiche Beteiligung seiner Mitglieder wie die Teilnahme prominenter Persönlichkeiten an den Verhandlungen. Von Mannheim aus nahm schon in frühesten Jahrvorbereitungen der Handel seinen Ausgangspunkt. Durch seine günstige Lage am Rhein und Neckar, durch seine imposanten Hafenanlagen und seinem gewaltigen Umschlagverkehr wurde Mannheim ein ausschlaggebendes Handelszentrum. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß in einer so großartigen Handelsstadt wie Mannheim die Beziehungen des Zentralverbandes für den deutschen Großhandel eine verständnisvolle Resonanz bei der Bürgererschaft der Stadt findet.

Es ist das dritte Mal, daß der Großhandel in Baden seit Kriegsende zusammentritt. Im Februar 1919 war es ein mächtiger Aufschrei der Handelskreise gegen die Zwangsbesetzung. Bei der zweiten Versammlung in Karlsruhe im September 1920 mühten wiederholt die Interessen des legitimen Großhandels nachdrücklich gegen die Fesseln der Zwangswirtschaft wahrgenommen werden. Der reelle Großhandel leidet immer noch unter den ihn aufs schwerste gefährdenden Bestimmungen der Preistreibe-Verordnung. Der Großhändler weiß es von sich, mit dem wachsenden Schieberhandel verwechselt zu werden. Sodann befindet sich der süd- und südwestdeutsche Großhandel in einer ganz besonderen schwierigen Lage. Diese zu heben und die Missetände zu beseitigen,

ist gleichfalls eine der hervorragendsten Arbeiten der Tagung, deren Aufgaben recht vielfältig sind. Mannheims Gastfreundschaft ist bekannt, weshalb wir glauben, daß sich auch die Teilnehmer der Tagung hier recht wohl fühlen und die in Mannheim verlebten Stunden in angenehmer Erinnerung behalten. In diesem Sinne rufen wir dem Zentralverband und all seinen Angehörigen ein herzlich Willkommen in Mannheim zu. F. K.

Städtische Nachrichten.

Weitere Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise.

Auf der Tagesordnung der am heutigen Freitag stattfindenden Sitzung des Bürgerausschusses steht u. a. die Erhöhung der Fahrpreise der Straßenbahn. Der Stadtratsbeschluss wurde bereits in der Hauptsache mitgeteilt. Danach sollen vom 1. Juni ab in Mannheim und Ludwigshafen folgende Fahrpreise gelten: 1-5 Teilstrecken 2,50 Mk., 6-7 Teilstrecken 4 Mk., 8 und mehr Teilstrecken 5 Mk. (bisher 3,50 Mk.), Kinderfahrpreise 1,50 Mk. (bisher 1 Mk.) Neu eingeführt wird ein Fahrpreis mit 11 Fahrstrecken für 1-2 Teilstrecken (ohne Umsteigen und ohne Berechtigung zum Befahren der Rheinbrücke) zu 25 Mk. Der Preis der Fahrstrecke mit Umsteigen für 1-3 Teilstrecken auf 20 Mk., derjenige für 4-5 Teilstrecken auf 25 Mk. festgesetzt. Das Fahrpreissystem für 1-5 Teilstrecken fällt dadurch weg. Für 6-7 Teilstrecken sind 40 Mk. (bisher 30 Mk.), für 8 und mehr Teilstrecken 50 Mk. (bisher 33 Mk.) zu entrichten. Der Preis der Wochenfahrstrecke für Schüler und Schülerinnen der Volksschule, der Fortbildungsschule, der Gewerbeschule, der Handelsschule und der staatlichen Mittelschulen für täglich zweimalige Fahrt ohne Rücksicht auf die Länge der Strecke erhöht sich von 12 auf 15 Mk. Die Monatsfahrstrecken mit Umsteigeberechtigung kosten für 1-5 Teilstrecken 240 Mk. (bisher 1-3 Teilstrecken 144 Mk. und 4-5 Teilstrecken 176 Mk.), für 6-7 Teilstrecken 320 Mk. (bisher 208 Mk.) und für 8 und mehr Teilstrecken 400 Mk. (bisher 240 Mk.). Städtische Beamte und Arbeiter, Volksschullehrer und Mitglieder des Nationaltheaters zahlen ohne Rücksicht auf die Länge der Strecke 240 Mk. (bisher 144 Mk.) Der Preis der Monatsfahrstrecke erhöht sich für das Mannheim-Ludwigshafener Netz von 350 Mk. auf 500 Mk. und für das Mannheimer Netz von 300 auf 450 Mk. Ortsansässige Fahrgäste, die bedürftig sind und durch außerordentliches Zeugnis nachweisen, daß sie infolge körperlicher Beschädigung im Gehen sehr behindert sind und daher auf die Benutzung der Straßenbahn angewiesen sind, erhalten Monatsfahrstrecken zum Preise von 240 Mk. (bisher 112 Mk.) oder Fahrstrecke für 20 Mk. (bisher 10 Mk.), gültig für 11 Fahrten von beliebiger Länge. Der Preis der Zufahrt zur Rhein-Haardtsbahnlinie wird auf monatlich 40 Mk. (bisher 30 Mk.) bemessen. Für alle Fahrten an Sonntagen und gesetzlichen Feiertagen wird von Erwachsenen ein Zuschlag von 50 Pfg. erhoben. Den vorstehenden Sätzen ist ein Aufschlag zugrunde gelegt, der den Beamtengehältern und Arbeitern vom 1. April 1922 entspricht. Sobald durch weitere Erhöhung der Bezüge der Beamten und Arbeiter, sei es durch Erhöhung der Grundbezüge oder der Teuerungszuschläge, die Jahresausgaben der Straßenbahn für den Mannheimer Anteil um mindestens 5 Millionen Mark steigen, ist der Preis des Barzartis für jede Stufe um je 50 Pfg. zu erhöhen. Im gleichen Verhältnis erhöhen sich auch die Sätze für Fahrstrecke und Zeitkarten. Ersparnisse an Betriebsausgaben sind zu erhöhter Abführung an den Erneuerungsfonds zu verwenden. Es ist anzustreben, daß die Abschreibungsrate für die bis Ende 1918 beschafften Werte auf den zwanzigjährigen Beitrag der Friedensjahre gebracht werden.

Wie wir der stadtträtlichen Begründung der Vorlage entnehmen, beträgt der Fehlbetrag der Straßenbahn nach dem augenblicklichen Stand der Einnahmen und Ausgaben rund 19 Millionen Mark. Er setzt sich wie folgt zusammen: Fehlbetrag nach dem vom Bürgerausschuss genehmigten aber überholten Voranschlag 2.582.000 Mk., Erhöhung der Gehälter ab 1. April 7.000.000 Mk., Erhöhung der Löhne ab 1. April 3.500.000 Mk., Erhöhung der Zuschläge zum Ruhegehaltsfonds 1.350.000 Mk., Erhöhung der Ersparnisse an die Stadtkasse für Ruhegehälter und Hinterbliebenenversorgung 134.000 Mk., Erhöhung der Abschreibungsrate 3.000.000 Mk., Preissteigerung der Unterhaltungsmaterialien 3.000.000 Mk. Am Voranschlag waren für Abschreibungen bisher 2,8 Millionen Mark vorgesehen unter der Annahme der bisherigen Sätze von 3 Prozent für Gebäude und 16 Prozent für die übrigen Anlagevermögen. Diese Sätze sollen in der Weise geändert werden, daß für das bis 31. Dezember 1919 entfallende Anlagekapital 6 Prozent für Gebäude und 32 Prozent für die übrigen Anlagevermögen, für das 1920 zugegangene Anlagekapital 8 bzw. 16 Prozent und für das 1921 zugegangene Anlagekapital 12 bzw. 8 Prozent abgeschrieben werden. Die zur Veranlagung von Straßenbahntragern ernannte gemischte Kommission hat den neuen Tarifvorschlüssen ebenso zugestimmt, wie die gemischtsächliche Straßenbahnbaukommission Mannheim-Ludwigshafen. Der neue Tarif bringt gegenüber dem bisherigen insofern eine wesentliche Änderung, als die Staffellung wieder auf einer Dreiteilung sich aufbaut, nämlich 1-5, 6-7, 8 und mehr Teilstrecken. Das Straßenbahnamt hofft, daß die Zahl der Kurzfahrten sich durch die Ausgabe von ermäßigten Fahrstrecken für 1-2 Teilstrecken wieder erheblich steigert und daß namentlich in den Zwischenspannen zwischen dem Epigonenbetrieb die Benutzung der Straßenbahn wieder eine

National-Theater Mannheim.

Emil Öst: Mauerung (Erstaufführung).

Marie Ursula Öst, die uns in ihren Erinnerungen an ihren Sohn Emil als die verständnisvollste Beurteilerin seines dichterischen Schaffens entgegentritt, hat ihrem „Buben“ gegenüber kein Fehl nicht recht zu gefallen vermochte. Die Mutter Öst war durch die vielen Enttäuschungen, die ihr Sohn erleben mußte, in ihrem Glauben an die dichterische Sendung Emil Östs auch nicht einen Augenblick wankend geworden, wohl aber etwas ängstlich, da sie — und nicht ohne Grund — die ernstesten Folgen für die körperliche und geistige Gesundheit ihres Sohnes befürchtete. Es ist rührend, wie die schlichte Frau an alles dachte, was der endlichen Anerkennung ihres Sohnes hinderlich sein konnte. Ihr Bub war ja so unpraktisch und unbesonnen: der dachte doch nicht daran, daß der Titel eines Wertes fast wichtiger sein könnte als der Inhalt. Er hatte die Welt noch immer nicht kennen gelernt, so tief er auch in die Jüge des Lebens eingedrungen war, so klar er auch mit seinem alles begründenden Dichterblick die Regungen der Menschenbrust erkannt hatte. Ja, er durfte, er mußte so großzügig denken: die Mutter aber wollte den Lohn, die Anerkennung, und die sollte um einer kleinen aus. Die „Mauerung“, Emil Östs reifstes Bühnenwerk, das er mit seinem letzten fassen Seelenblut dem Leben abgetrotzt, wurde zu seinem Lebzeiten nicht mehr aufgeführt.

Es kann nur aus der Krankheit unserer Zeit erklärt werden, daß Östs Lustspiele, daß vor allem seine „Mauerung“ nicht zu den beliebtesten Stücken der deutschen Theater gehört. Dieser Theater, der immer über den Mangel an guten Lustspielen klagt, zugegeben, daß unsere Zeit nicht danach angetan ist, dem stachen Probleme zu verböhnen, und zwar mit ihrem irreführenden Fanatismus, den wir so häufig zu beobachten Gelegenheit haben. Dabei läßt sich aber nichts so gut, wie die innere Befreiung, ein Gewinn, um selbstwillen auch ein Dichter wie Emil Öst die Würde seines Erdenlebens während trug. Und seine Lustspiele tragen diesen Gewinn

in sich. Darum vermögen sie uns soviel zu geben, uns wirklich froh zu stimmen, ohne uns geistig anspruchslos zu machen. Gerade die „Mauerung“ weist eine reiche Fülle schöner erster Gedanken auf, und wir verdanken es nur dem hohen deutschen Idealismus, dem reinen deutschen Optimismus Emil Östs, daß sich die belmische tragische Konflikte in diesem Drama doch immer wieder ins Positive, Lebensbelebende umkehren, wie dies ja, wenn auch auf grobster Weise, auch im „Schwarzfinkler“ geschieht.

Den Stoff für die „Mauerung“ hat Öst vom Spanischen entlehnt. Was aber dort freilich ist — die Standeserhebung des Heiden —, das wird bei Öst und durch sein reines Dichtertum zu einer Charaktergröße, angefüllt deren die Worte des alten Fürsten, mit dem das Stück schließt, wohl am Platze sind: „Das schreibt sich selbst den Adelsbrief“. Der Schauplatz der Handlung ist das Schloß einer Gräfin in großer deutscher Strom- und Berglandschaft. Die Zeit ist das frühe 17. Jahrhundert. Die Umwelt also ist für unsere Begriffe romantisch. Für seine Personen schlägt Öst daraus jedoch kein Kapital. So wunderbare Stimmungen den bewegten Gang der Handlung bisweilen auch verlangen — von Absicht ist hier nichts zu merken. Es sind ganz einfach die Augenblicke tiefsten feilschen Mitemholens, die sich das Leben bei all seiner Unpoese gönnen muß.

Das rein Stoffliche an der „Mauerung“ ist in Östs Bearbeitung frei von verlogener Sentimentalität und beinahe robust natürlich. Die handelnden Personen empfinden eben durch und durch deutsch, mit Ausnahme des alten Fürsten (Wie nennt der Deutsche den Schwindel? — Treue!), der darum zu ihnen in wirksamem Gegensatz steht. Von dem großen Sitten- und Charakterproblem abgesehen, das seine anmutvolle Lösung die beiden Hauptpersonen, die Gräfin Herlinde und ihren Sekretär Roland, erfährt, ist die Handlung recht einfach, durch die Wiederholung ihrer Einzelsätze oder von hohem Reiz. Im Herlindes Günst bezeichnen sich ein alter Fürst und der junge, kraftvolle, ein wenig bärenhafte, aber gutmütige Vertreter der Gräfin. Herlinde jedoch lebt einen anderen — Roland, Bella, eine Wienerin der Gräfin, läuft hinter dem Hausverwalter Bestand her. Der eitle Tropf und feige Nichts liebt jedoch eine andere — Maria, der Gräfin zweite Wienerin. Maria aber liebt Roland, und dieses Paar finden wir denn auch als einziges im gegenseitigen Einverständnis

nisse. Doch der Traum dieser Liebe ist kurz. Maria weiß um die heimliche Reizung ihrer Herrin für Roland und daß erfrüht dieser durch die Eifersucht der Gräfin selbst davon. Ihm war die Liebe zu Maria nur Beibehaltung in einem aussichtslosen Verlangen nach Herlinde, von der ihn die höchste Schranke trennte, seine niedrige Herkunft. Als Ueberwinde ihrer selbst und der sie trennenden Standesunterschieden erheben sich nun diese beiden Menschen hoch über die Späße ehelicher oder erottischer Antriebs, in der s. B. Bella zurückbleibt, die ihren Hausverwalter sozulagen im Triumph zum Altar schleift.

Seine B. Waigt hat das Stück mit dem feinen Sinn, der ihm für das Mittel-Drama zur Verfügung steht, in Szene gesetzt und alle die zarten Stimmungen zu wahren und den reichlichen Trost des Lebens zur Geltung zu bringen verstanden. Stillevolle Bühnenbilder unterstützten diese Bemühungen. Lore Busch stehen für die wechselvolle Gemütsanlage und eheliche Entwicklung der Herlinde sämtliche Empfindungsmöglichkeiten und geistigen Voraussetzungen in reichstem Maße zur Verfügung. Ihr Spiel war von vollendeter Anmut und innerer Größe. Richard Eggarter, der mit jeder neuen Rolle an innerer Klarheit gewinnt und zu immer künstlerischerem Ausdruck gelangt, war ihr als Roland ein ebenbürtiger Partner. Hans Herbert Reichels, der den alten Fürsten spielte, hatte Augenblicke von wunderbarer Abgefärbtheit. Sein Spiel atmete die aristokratische Kultur des höchsten Jahrhunderts. Rudolf Wittgens breitfüßliche Männlichkeit war für den bereits oben charakterisierten gräflichen Vertreter wie geschaffen. Julie Savden deklamierete den Rollenpart der gräflichen Tante zu sehr. Rose Weber legte die Rolle der freikundigen Waisenkind etwas zu tragisch an. Einer solchen Auffassung gegenüber mußte die Heirat mit der mannotischen Bella (Lenne Leonie) beinahe schwach anmuten. Georg Köhler stellte im Hausverwalter ein Gegenstück zum Hofmarschall von Rab dar, der bekanntlich ebenfalls eine seiner Glanzrollen ist. Ueberzeugende Rüge von Unrichtigkeit und Rechtfertigung trug Hans Godeke als Schloßmeister Seydel. Mit natürlicher Beweglichkeit brachte Ernst Sieck die schloßhaften Anlagen von Rolands Verjüngten Tristan zur Geltung. Der Besuch war nicht gerade stark, die Beifallsfreude aber desto größer. Alfred Raderna.

bessere wch. Die Wehreinahmen sind vom Strohenbahnst mit folgt berechnet: aus Fahrloosen 10 383 600 M., Fahrloosen 5 389 000 M., Streckentarten 1 274 400 M., Restarten 1 120 800 M., zusammen 18 178 800 M. Diese Berechnung der Wehreinahmen stützt sich auf die Verkehrsfiguren der Monate März und April.

Der Himmelfahrtstag

machte seinem traditionellen Ruf als Ausflugsstg alle Ehre. Nur zu schau, zu drückend heiß war die Temperatur. Frau Sonne hätte es weniger zu meinen sollen. Das Wetter wäre dann ideal gewesen. Der Ausflugsverkehr, der wahre Riesendimensionsen annahm, setzte schon am Mittwochabend ein. Die Wanderzüge mit Zugspitze und schwer gepacktem Koffer bildeten die Königin. Im Morgengrauen rückte das Gros zur Tageswanderung an. Das Hauptziel war die Heidelberger Gegend. Die Schloßbesichtigung, über die wir an anderer Stelle berichten, gab vielen Ausflüglern einen so wunderbaren Anblick, daß man die vorhergegangenen und nachfolgenden Strapazen und Unannehmlichkeiten gern in den Kauf nahm. Der ungewöhnliche Andrang zu den Haupt- und Nebenbahnen dauerte bis zum Abend an. Aber trotz dieser Rosenluft aus Mannheims Mauern waren viele, die da meinten, an so heißen Tagen könne man es sich in den eigenen vier Wänden am gemütlichsten machen, dabei geblieben. Das bewies am besten der Besuch des überfüllten Abendkonzertes im Friedrichspark. Kurz vor 6 Uhr tauchten im Westen die vom Wetterpropheten angelegten Gewitterwolken auf, die aber schnell vorüberzogen und infolgedessen so wenig Regen brachten, daß die Straßen um 7 Uhr bereits wieder völlig trocken waren. In der zehnten Stunde nahen neue Gewitter, die mit großen Blüten den Himmel beleuchteten. Aber auch diesmal blieb der sehr erwünschte gründliche Guß aus, obwohl der Donner noch lange krüllte. Die Strandbäder am Rhein und Neckar ließen begreiflicherweise eine große Anziehungskraft aus. Laufende Kinder und Erwachsene in buntem Durcheinander, suchten Kühlung in den Fluten oder nahmen ein Sonnenbad. Belber hat die auf eigenes Risiko unternommene Waderel wieder ein Reizmittel gefolgt. Gegen 11 Uhr ist beim Strohenbahnst ein Mann von ungefähr 40 Jahren ertrunken. Die Herbergsche Rheinbaderel mußte wegen 5 Uhr wegen Überfüllung geschlossen werden. Nur schwerer von der Ansturm derjenigen abzuhalten, die vergeblich auf Einlaß gehofft hatten. Touristen, die durch den vorderen Oberrhein wanderten, hatten wie diejenigen, die sich in den Mannheimer Parkanlagen ergingen, sehr unter der Schnatzenpflanze zu leiden. Nicht minder lästig war die Staubplage durch den in Folge der Heidelberger Schloßbesichtigung ungewöhnlich starken Autoverkehr. Jeder dem Redart lagerte ständig eine dicke Staubwolke. Ein durchdringender Regen ist, wie sich gestern wieder gezeigt hat, dringend nötig. Es würde nichts schaden, wenn heute oder morgen ein gründlicher Guß kommen würde. Nur der Pfleger Sonntag darf nicht verzeihen.

Heidelberger Schloßbesichtigung.

Heidelberg, unsere liebliche Nachbarstadt, ist zu beneiden. Nicht sowohl um ihre landschaftlichen Schönheiten und Reize, umsonst aber um eine seit vielen Jahrzehnten geübte Pflege traditioneller Eigenart, indem es uns Jahr für Jahr — die schweren Kriegsjahre ausgenommen — jene Zeiten vor Augen führt, in denen Feinde aus dem Westen raubend und fegend in die deutsche Pfalz einströmten, die sie vom deutschen Mutterlande loszureißen versuchten. Wie es ihnen nicht gelingen sollte, kam jener berühmte Befehl, das Land zu verwüsten, Städte, Burgen und Dörfer dem Boden gleichzumachen.

Jene Zeiten durchleben wir blühen, wenn sich ein unermesslicher Menschenstrom vom Neckar bergaufwärts den Heiligenberg zieht, als auf den unvergesslichen Augenblick harrend, in dem sich ein dumpfer Knall, gefolgt von hellem Feuerstrahl, aus der finsternen Nacht löst. Aus den fensterlosen Türmen fahren, wie jüngst die Feuerstrahlen sich zum nächtlichen Himmel emporschwebend, prächtige Ketten, den dunklen Wald mit hellem Licht übersäend und gependelnd steigen aus dem Dunkel in glühendem Feuerlicht die stolzen Trümmer des Heidelberger Schloßes. In geheimnisvollem Zauber erstarrt, stundenlanges und überaus laut, gebannt von dem Hauch des blutigen Flammenmeeres. Vom Neckar her klang es leise „Altheidelberg, du feine“... und erst nach und nach, dann aber vom Tal bis zu den Bergeshöhen sich emporschwingend „Deutschland, Deutschland, über alles...“ Als die Brücke langsam zu erschließen begann, wurden im Westen bläuliche Wolken aufsteigend, mit buntem Lichtern geschmückten Boote glitten langsam, mit gleichmäßig plätscherndem Ruderhieb nach abwärts, und die Menschenmassen wählten sich nach Hause, größtenteils zum Bahnhof. Dort wurde in den Sägen um Pläne gekämpft, und mancher machte die Fahrt nach Hause auf dem lustigen Dach oder im Wägen mit. Die Heidelberger Bahnhofsoverhältnisse sind schon an möglich belebten Tagen herzlich schlecht, bei solchen Gelegenheiten aber, wie gerade Schloßbesichtigungen, wünscht man nur, daß die babilische Regierung, samt ihren Landtagsabgeordneten, Ministern und Referenten, einmal gezwungen wäre, einen Zug zu führen und für teures Geld im Schwelge des Ansehens in diesem Massengetriebe sich einen Platz zu suchen. Wer glauben, dann würden doch bessere Bahnhofsoverhältnisse geschaffen sein.

Die nächste Schloßbesichtigung ist voraussichtlich am 6. Juni, anläßlich der Tagung des deutschen Kanuportverbandes. S. G.

II. Coengetlicher Jugendsonntag. Am Sonntag, 18. Juni bezieht die evangelische Landeskirche den Jugendsonntag. Der coengetliche Oberkirchenrat hat angeordnet, daß am Sonntag, 11. Juni die Abhaltung des Jugendsonntags im Gottesdienst anzufordern ist. Dabei wird eine Ansprache des coengetlichen Oberkirchenrats erfolgen, in welcher auf die Bedeutung des Jugendsonntags, der der heranwachsenden Jugend gewidmet ist, hingewiesen wird.

Bestwechsel. Wie wir hören, ist das Anwesen D 2, 1 (Kaffee Roland) in den Besitz der Firma Wed. Röhling übergegangen, die beabsichtigt, demnächst den größten Teil ihrer Substanzbetriebe Konfiszieren dorthin zu verlegen.

Die Abreise Ehepaar können am heutigen Tage Herr Georg Bach und Frau Stephanie, geb. Luß, Restaurateur des „Casino“, R. 1, 1, fern.

Table with 2 columns: Spielplan des National-Theaters and Neues Theater. It lists dates, times, and plays for both theaters.

Veranstaltungen.

Theaternachricht. Kammerjäger Karl Erb hat einen Unfall erlitten und mußte deshalb sein Gastspiel als „Walter von Stolzing“ in der heutigen Aufführung von „Die Meistersinger von Nürnberg“ abgeben. Alfred Färber singt deshalb den „Walter von Stolzing“. Für den erkrankten Hans Bahling singt Robert vom Scheibel vom Opernhaus in Frankfurt a. M. den „Hans Sachs“. Die Vorstellung dirigiert Generalmusikdirektor Eugen Pollak vom Stadttheater in Hamburg. — Rablers „Tante Schimmelmännchen um ihr Umkleekleid“, die dramatische Revue des „Wälder Morgens“ am Sonntag, 28. Mai ist in den Hauptrollen mit Gisele de Paul und Hugo Holten besetzt. Die Hamburger Länger bieten u. a. einen alten Pfälzer Küstler dar, der zum ersten Male in Mannheim gezeigt wird.

A Künstlertheater „Apollo“. Heute Freitag erfolgt die Eröffnung der Vorse „Wiener Gemäldegalerie“ von Robert Stolz, die auch Samstag und Sonntag gegeben wird.

Aus dem Lande.

Karlsruhe, 24. Mai. Während eines Sportfestes stürzte beim Ringen der 19jährige Schloffer Friedrich Reiz aus Friedrichsfeld so unglücklich auf den Kopf, daß er eine schwere Verletzung erlitt und daran starb.

Durlach, 24. Mai. Auf dem diesigen Bahnhof ist eine umfangreiche Sprungschiedung aufgedeckt worden. Es waren vier als Rübenschnitzel deklarierter Eisenbahnwagen angekommen, die der Adressat, ein Autowerkzeug, nicht annehmen wollte. Als er sich dann später meldete, um die Ladung einzulösen, hatte man Verdad geschöpft und die Gendarmen verständigt. Es stellte sich nun heraus, daß fünf der Rübenschnitzel in den Eisenbahnwagen Sprung verladen war, der wahrscheinlich mit einem Lastauto nach dem mittelbadischen Schwarzenberggebiet gebracht werden sollte.

Dom Schwarzwald, 24. Mai. In den unteren und mittleren Hagen unserer Berge stehen die Heidelbeeren im schönsten Blütenstand. Gleich einem roten Teppich sind die Flächen. Wenn nicht schädliche Naturesimmungen eintreten, ist eine reiche Ernte gesichert.

Singen a. Hohensteil, 24. Mai. Zwei Radfahrer wurden auf dem Wege nach Binningen von einem Grenzposten angehalten und verhaftet. Dem einen ging der Schuh durch die Fußsohle. Der Grund, warum der Grenzwächter gefolgt hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Waldobrunn, 24. Mai. Das bei dem Landwirt Wifons Thomas in Wald zu Besuch weilende 13jährige Knäbchen einer Familie Heidenreich von Hangoz b. Brach wurde von der Transmision erfaßt und getötet.

Sportliche Rundschau.

Pferderennen.

Hamburg-Großhofstel, 24. Mai. Größnungserennen. 26 000 M. 1200 Meter. 1. Koranus' Rauil (Rosina), 2. Jessy, 3. Wörffel. Ferner: Reingrün, Wollus, Schänder, 21:10; 11, 12, 16:10. Winterlader Rennen. 35 000 M. 1400 Meter. 1. Schmidts Deutschritter (Dane), 2. Wersolf, 3. Frau Holle. Ferner: Hölzberg, Elmard, Alarm, Dreifa, Treffpunkt, 33:10; 13, 15, 16:10. — Preis vom Jäger. 35 000 M. 1600 Meter. 1. F. v. Jabelst Hegenmeister 2 (Wurst), 2. Charon, 3. Graze. Ferner: Queen Henrietta, 21:10; 12, 13:10. — Jungfern-Rennen. 35 000 M. 1200 Mtr. 1. U. u. C. v. Weinbergs Anjage (D. Schmidt), 2. Samoban, 3. Rinata. Ferner: Salome, 12:10; 10, 11:10. — Borstler Ausgleich. 30 000 M. 2000 Meter. 1. G. Weits Dreifa (D. Schmidt), 2. Pautenschlager, 24:10; 2 1/2. — Tangstedter Ausgleich. 35 000 M. 1400 Mtr. 1. G. Weits Wiberhand (Braun), 2. Goldstrom, 12:10. Eppendorfer Rennen. 35 000 M. 1400 Meter. 1. G. Weits Schildbürger (Braun), 2. Teuinerin, 3. Jessy. Ferner: Trifan, Wörffel, 20:10; 13, 14:10. — Espianade-Rennen. 50 000 M. 1400 Meter. 1. G. Weits Wiberhand (Braun), 2. Anitra II, 3. Anjage. 15:10. — Renzburger Rennen. 35 000 M. 1600 Meter. 1. Blitts Renata (Mein), 2. Dreifa, 4. Wanderfuß. Ferner: Queen Henrietta, 37:10; 19, 18:10. — Großer Preis von Hamburg. 100 000 M. 2200 Meter. 1. U. u. C. v. Weinbergs Ollian (D. Schmidt), 2. Ordensjäger, 3. König Widas. Ferner: Omen, 14:10; 15, 16:10. 1. U. u. C. v. Weinbergs Remling (D. Schmidt), 2. Anarisch, 3. Graze. Ferner: Freital, Caracala, Wachsenhoff, 17:10; 13, 33:10. — Garlsruher Ausgleich. 50 000 M. 1400 Meter. 1. G. Weits Wiberhand (Braun), 2. Wurst, 3. Wersolf. Ferner: Goldstrom, Alarm, 15:10; 31, 27:10. — Badstedter Ausgleich. 35 000 M. 1600 Meter. 1. Schmidts Rosenbusch (Braun), 2. Correggio, 3. Sparlam. Ferner: Theorie II, 28:10; 10, 10:10.

Handel und Industrie.

Dollarkurs 289 Mark.

Mannheimer Produktenbörse.

Am Montag, den 22. Mai, nachmittags 3 Uhr, fand in der Vorstandsaale der Mannheimer Börse die erste Sitzung des neugewählten Vorstands der Produkten-Abteilung statt, an welcher sämtliche Vorstandsmitglieder teilgenommen haben. Zunächst wurde die Konstituierung des Vorstandes vorgenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde einstimmig Herr Rudolf Darmstädter wiedergewählt, desgleichen Herr Kammerrentat Fritz Arimann zum stellvertretenden Vorsitzenden und Herr Hugo Weingart zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden. Herr Rudolf Darmstädter erklärte sich auf einstimmigen Wunsch des Vorstandes in dankenswerter Weise bereit, das Amt eines Rechners wieder anzunehmen. Für den infolge Wegzugs ausscheidenden Herrn Direktor Otto Kaufmann wurde durch Leo Herr Direktor Alexander Wersolf i. Pa. Germalesmühle Mannheim für eine Amtszeit von 3 Jahren zum Vorstand ernannt.

Greifwerke vorm. Peter Kohl, Mannheim-Neckaran.

In der in Frankfurt a. M. abgehaltenen Aufsichtsratsitzung wurden die Zahlen der Zwischenbilanz für den 30. März vorgelegt. Das bisherige Ergebnis kann auf Grund einer sehr vorsichtig aufgenommenen Inventur sowie Einstellung der laufenden Unkosten und Abschreibungen als recht erfreulich bezeichnet werden. Das Werk ist auf lange Zeit voll beschäftigt. In der Ausführung begriffenen Erweiterungsbauten werden voraussichtlich gegen Anfang Juli dem Betrieb übergeben werden können, wodurch die Produktionsfähigkeit eines weitaus bedeutenden Steigerung erfähre wird.

Verband süddeutscher Getreidebörsen und Märkte.

Am Dienstag, den 23. Mai hielt der Verband süddeutscher Getreidebörsen und Märkte im Vorstandsaal der Mannheimer Börse bei starker Beteiligung der angeschlossenen Körperschaften seine 14. ordentliche Vertreterversammlung ab, die einen eindrucksvollen und hehrbedingenden Verlauf nahm. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Hugo Weingart-Mannheim begrüßte die Versammlung und erstellte, nachdem auf die Verlesung des Jahresberichts verzichtet war, dem Rechner, Herrn Ernst Nathan i. Pa. Jacob Hirsch u. Söhne, Mannheim, das Wort. Der Rechner beantragte eine Erhöhung des Mitgliederbeitrags pro Stimme von 300 M. auf 1000 M., welcher Vorschlag genehmigt wurde. Die Satzungsänderung und Neubesetzung der Stimmzettel für die Körperschaften wird einer Kommission übergeben. Auf Antrag von Herrn Geheimrat Feine-Malza wurde der seltener Vorstand auf eine Amtszeit von 3 Jahren wiedergewählt.

Über die Frage der Regelung der Getreidewirtschaft referierte der Vorsitzende des Verbandes. Nach einer eingehenden Aussprache wurde folgende Entscheidung in dieser Frage gefaßt:

„Für den Fall, daß die Regelung ein Umlagesystem für das kommende Wirtschaftsjahr beschließt, verlangt der Verband süddeutscher Getreidebörsen und Märkte, daß Süddeutschland innerhalb der öffentlichen Bewirtschaftung anders als bisher an den Geschäften durch die Organe derselben beteiligt wird und daß die Konsumverbräucher gesetzlich verpflichtet werden, sich des ansehnlichen Handels zu bedienen.“

Eine diesbezügliche Eingabe soll den zuständigen Behörden unterbreitet werden.

Der Syndikus des Verbandes, Herr Dr. H. S., referierte im Anschluß hieran an die Bestrebungen der Spinnverbände des Handels und der Industrie zwecks Abänderung der Preisstreikgesetze. Auf Vorschlag des Referenten beschloß die Versammlung, die Absichten der Spinnverbände bei dem Reichsjustizministerium und beim Deutschen Industrie- und Handelsnachdruck zu unterstützen. Auch in der Frage des Vorgehens gegen unzulässige Elemente wurde die Grundlage für ein einheitliches Vorgehen sämtlicher Verbände geschaffen, dadurch, daß Personen, die beim Schiedsgericht oder bei der Vollstreckungsgewalt kein ordentliches Gericht einwirken machen, die gegen die kaufmännische Ehre verstoßen, auf einer schwarzen Liste bei sämtlichen Verbänden zum Aussatz gebracht werden sollen.

Als weitere Punkte der großen Tagesordnung wurden einige Abänderungs- und Ergänzungsanträge zu den Allgemeinen Handlungsregeln behandelt. Über die Vereinheitlichung des Getreidegeschäfts referierte

der stellvertretende Vorsitzende, Herr Max Lorch-Frankfurt mit dem Ergebnis, daß der Verband zwecks Schaffung eines einheitlichen Getreidegeschäfts scheinlich möglichst für ganz Deutschland zu einer Besprechung der beteiligten Kreise Einladungen auf einen noch zu bestimmenden Zeitpunkt ergoßen ist. Erst in der dritten Nachmittagsstunde schloß der Vorsitzende die Versammlung, nachdem ihm für seine sachliche und unparteiische Leitung der Versammlung der Dank zum Ausdruck gebracht worden war.

Fränkische Türen- und Möbelfabrik A.-G. Hardheim (Baden).

Die in Mosbach unter dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Rechtsanwalt Dr. Eder-Mannheim abgehaltene a.-o. Generalversammlung beschloß, das 15 Mill. M. betragende Aktienkapital um 2 auf 4,5 Mill. M. zu erhöhen. Die neuen Aktien sind für das laufende Geschäftsjahr mit dem alten Aktien dividendenberechtigt. Die Kapitalerhöhung wird durchgeführt von dem Bankhaus Schwab, Noelle u. Co. in Essen, das die Aktien in der Weise anbieten wird, daß auf eine alte Aktie eine neue Aktie zu 100% anfällt. Das Besondere dürfte in diesem Umlageausgleich liegen. In dem Aufsichtsrat der Gesellschaft wurden neu gewählt Herr Bankier Richard Noelle-Essen und Herr Dr. H. Hammeke-Frankfurt a. M.

Die Beschäftigung und die Aussichten des Unternehmens, das von dem Besagten einvernehmlich ist, sind sehr günstig, zumal ein durch den beherrschenden Holzbestand ein früheres festes Abschließen sehr billig zu stehen sieht. Die Fabrik wird scheinlich in der nächsten Zeit in die Produktion überführt werden, wobei die Produktion der Holzwaren in der Produktion des Holzwaren noch günstige Lohnverhältnisse schaffen. Die vorgenommene Kapitalerhöhung dient dazu, um mit Rücksicht auf die großen, tragenden das Werk zu erweitern und hierdurch die Lieferungsverpflichtungen prompt erfüllen zu können.

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation.

Dem im Mittwoch-Abendblatt enthaltenen Bericht über die a.-o. G. V. der Gesellschaft tragen wir noch nachstehende Ausführungen des Herrn Robert Ladenburg über die Begründung der Kapitalerhöhung zu.

Die Verwaltungen der in der Gemeinschaft Süddeutscher Zuckerfabriken vereinigt sind, haben sich am 24. Februar d. J. der Meinung, daß die Verwaltungen Kapitalerhöhungen nicht in Betracht kommen werden. Die Verwaltungen haben sich inzwischen aber derart geäußert, daß der Hauptvorstand und der Beirat der Gemeinschaft am 29. April zu dem Entschluß gekommen sind, den Gesellschaften die Verstärkung ihrer eigenen Mittel zu ermöglichen und zu dem Zwecke das Grundkapital der angeschlossenen Gesellschaften um 40% durch Ausgabe junger Stamm- und Vorzugsaktien zu erhöhen. Die Gründe für den Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals sind: Die sich fortwährende Erhaltung unserer Geldes hat namentlich seit dem Herbstmonat 1921 zu einer außerordentlichen Verteuerung aller Güter geführt, was zur Lebenshaltung und Durchführung jeglicher Produktion sehr ungünstig ist. Löhne und Gehälter, aber auch sämtliche Materialien, besonders Kohlen und Frachten sind in einem Ausmaße erhöht, an das niemand gedacht hat, und das Ende der Preissteigerung ist leider nicht abzusehen. Die Vertreter der Zuckerindustrie haben geglaubt, nach Aufhebung der Zwangsversteigerung mit einer ungewollten Herabsetzung der Rohzuckerpreise zu rechnen. Das hat sich aber infolge des raschen Sturzes der Mark und der gewaltigen Preissteigerung für andere landwirtschaftliche Erzeugnisse — wie erinnerlich sich zur beispieldarstellung an die Kartoffeln, die bei demselben Preise für Zuckerrüben vielfach zum Vergleich herangezogen werden — nicht durchzuführen lassen, wenn nicht der mühselige Anbau von Zuckerrüben mehr noch als es schon zwischen in Frage gestellt und erheblicher Zuckermangel die Folge sein sollte. Die Zuckerpreise sind, wie bekannt, mehrfach erhöht worden — von 700 M. für 100 kg frei Magdeburg vorwärts auf 1000 M., dann auf 1200 M. und kürzlich auf 2000 M. —, um der Landwirtschaft angemessene Preise für Zuckerrüben zahlen und dadurch die Zuckerzeugung haben zu können.

Hand in Hand mit diesen Erhöhungen der Zuckerpreise hat sich naturgemäß der Geldbedarf für den zu beziehenden Rohzucker gesteigert. Ob die Preissteigerung für Zucker mit der jetzt vorgenommenen Kapitalerhöhung, kann niemand sagen. In der Preissteigerung liegt der hauptsächlichste Grund für die Kapitalerhöhung. Hinzu kommt, daß die der Gemeinschaft Süddeutscher Zuckerfabriken angehörenden Gesellschaften sich in erheblichem Maße an der Konzernfabrik Hevelia in Großgera beteiligt haben, wodurch ständige Mittel festgelegt sind. Weiters Pläne gehen der Verwirklichung entgegen.

Wetterbergische Metallwarenfabrik, Geilingsfeld. Die a.-o. G. V. am 23. Mai genehmigte die Regularien, wonach ein neues Reingewinn von 15 446 535 M. (d. V. 9 243 584 M.) wieder 12 1/2% Dividende und 6 1/2% Bonus auf die Aktien-Emission I und wieder 2 1/2% und 1 1/2% Bonus auf die Aktien-Emission II-VIII zur Verteilung gelangen. Ferner werden 4 Mill. M. dem Fonds für Kleinwohnungsbaues und 4 Mill. M. für die der Firma erwachsenen Schäden durch den Metallarbeiterstreik vorzulegen, der Vortrag verbleiben 1 200 300 M. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder werden wiedergewählt.

Zuckerfabrik Ostfeld in Neu-Offstein. Die in Frankfurt a. M. abgehaltene a.-o. G. V. am 23. Mai beschloß Erhöhung des Stammkapitals um 1,43 auf 22,48 Mill. M. sowie des Vorzugsaktienkapitals um 180 000 M. auf 480 000 M. Die Stammaktien übernimmt ein Konsortium unter Führung des Bankhauses Gottfried Herold in Hannover, dem Ferner die Bayerische Hypothek- und Wechselbank und die Bank für Handel und Industrie angehören, zu 191% wertiglich 15% Unkostenbeitrag. Den Aktienbesitzern werden 7 000 000 M. neue Stammaktien zu 100% in Verhältnis von 3 zu 1 angeboten. Der Rest stellt zur Verfügung der Gesellschaft. Die Vorzugsaktien werden zum Nennwert den Vorzugsaktienbesitzern überlassen. Das Stimmrecht der Vorzugsaktien wird auf bestimmte Fälle beschränkt. Alle neuen Aktien sind ab 1. Oktober 1921 dividendenberechtigt.

Börsenberichte.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 24. Mai. Die Börse beendete auf den meisten Gebieten schwächere Haltung. Es notierten: Anilin 760 G., Verein Deutscher Cellulosefabriken 895 B., Benz 480 G., 485 B., Zuckerfabrik Frankenthal 850 B. und Zuckerfabrik Waghäusel 820 B. Geschäft war in Dampfmaschinenfabrik vorm. Reiberg Aktien zu 77% und in Mannheimer Gummi-Aktien zu 73%. Die Aktien der Kothheimer Zellulosefabrik blieben zu 80% gefest.

Devisenmarkt.

Mannheim, 26. Mai. (2.35 vorm.) Die Mark kam nachdrücklich mit 2.35 cents aus New York, was einer Parität von 286.75 M. entspricht. Aus der Schweiz kam die Mark mit 1.80-1.81 1/2. Am hiesigen Platze werden genannt: Holland 11 225-11 200, Kabel New York 289-290.50, Schweiz 1500-1500. London 1285-1295, Paris 2630-2650.

New York, 24. Mai. Der Kurs der Reichsmark stellte sich bei Börsenschluß auf 0.3434 (0.3394) cents, was einem Dollarkurs von 291.87 (290.33) M. entspricht.

Waren und Märkte.

Mannheimer Kleinviehmarkt.

Zum Kleinviehmarkt am Mittwoch waren aufgetrieben: 112 Kälber, 10 Schafe, 108 Schweine, 213 Ferkel. Bezahlt wurden für 80 kg Lebendgewicht je nach Klasse für Kälber 2400-3100 M., für Schafe 1700-2300 M., für Ferkel 2000-2400 M., für Ferkel 600-1000 M. pro Stück. Tendenz: Kälber ruhig, langsam gesamt; mit Schafen mittelmäßig, vorwärts; mit Schweinen lebhaft, ausverkauft; mit Ferkeln ruhig.

Schiffahrt.

Schiffsverkehr. Der Dampfer „Finland“ der Red Star Line, Antwerpen ist am 11. Mai von Antwerpen abgegangen und am 31. Mai nach New York angekommen. — Der Dampfer „Rotterdam“ der Holland-Amerikaner Linie, Rotterdam, ist am 13. Mai von New York abgegangen und am 23. Mai nachmittags in Rotterdam angekommen.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Mai

Table with 6 columns: Pagestation vom Rhein, Datum (21, 22, 23, 24, 25, 26), and Bemerkungen. It shows water level data for various stations along the Rhine.

Druck- und Verlagsanstalt: Druckerei Dr. Franz, Mannheim, F. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Aus Feld und Garten

Landwirtschaft.

Stickstoffdüngung.

Eine Frage, die immer wieder in den Briefkästen der landw. Zeitungen auftaucht, ist die: Ist es besser, dem Grund und Boden die notwendige Menge Stickstoff durch Chilisalpeter oder durch schwefelsaures Ammoniak zu verschaffen? Ja, das kommt ganz auf die Umstände an, auf die Zeit der Anwendung, auf die zu düngenden Pflanzen und namentlich auf die Beschaffenheit des Bodens. Es ist hier vor allem der Unterschied zwischen beiden Düngestoffen klar zu machen. Das Chilisalpeter enthält den Düngestoff, also den Stickstoff, in einer sehr löslichen Form, in welcher er sofort von den Pflanzen aufgenommen und ausgenutzt werden kann. Der im Chilisalpeter enthaltene Stickstoff verteilt sich zudem rasch im Boden und geht, ohne zu nützen, in den Untergrund, wenn die Pflanzenwurzeln nicht bereit sind, ihn aufzunehmen. Es ist also vollständig verfehlt, wenn da eine reine Ausfaat mit Chilisalpeter düngt. Ehe die Samen keimen und die Wurzeln eine größere Menge Düngestoff aufnehmen können, ist der Stickstoff durch den Regen längst in den Boden gewaschen worden. Wird dagegen eine bereits aufgegangene, gut bewurzelte Saat mit Chilisalpeter gedüngt, so ist der Erfolg ein ganz anderer. Beim schwefelsauren Ammoniak liegt nun die Sache ganz anders. Die Pflanze ist nicht imstande, den Stickstoff als Ammoniak aufzunehmen, vielmehr muß sich das Ammoniak im Boden umsetzen, also in die Form, in welcher der Stickstoff im Chilisalpeter vorhanden ist. Daraus geht hervor, daß die Wirkung des schwefelsauren Ammoniaks keine schnelle, sofortige ist wie die des Chilisalpeters. Aus dieser Verschiedenheit ergibt sich die Anwendung von selbst. Handelt es sich um die Düngung von Pflanzen, bei welchen die Wirkung sofort eintritt, dann ist jedenfalls der Chilisalpeter der Dünger, welcher bevorzugt werden muß, besonders auf etwas schwerem, bindigen Boden. Handelt es sich dagegen darum, eine zwar langsam wirkende, aber länger anhaltende Wirkung zu erzielen, so ist jedenfalls schwefelsaures Ammoniak vorzuziehen. Besonders auf leichten Boden beginnt die Wirkung schon in etwa zwei bis drei Wochen zu zeigen. Der augensichtliche, schnelle Erfolg ist beim Chilisalpeter größer, der dauernde Erfolg dagegen beim schwefelsauren Ammoniak.

Zur Mergelung des Bodens.

Zeit ist Geld, dieses Sprichwort gilt in der Landwirtschaft mehr als in jedem anderen Betriebe, weil nicht nur die eigene Zeit in Betracht kommt, sondern auch fremde, die dem Pflanzler jede Minute Geld, d. h. Tagelohn, kostet. Bevor daher der Landwirt sich an die zeitraubende Arbeit des Mergelns macht, sollte er sich die Frage vorlegen, ob er hiermit auch einen dauernden Vorteil durch die Verbesserung des bedürftigen Ackers herbeiführt, oder ob nicht etwa derselbe Nutzen der Kalkzufuhr durch bloßes Ueberstreuen erreicht wird. Zu nächst kommt die Beschaffenheit des Ackers in Betracht, und man wird einen landigen Mergel für schweren, dagegen einen leichten für leichten, sandhaltigen Boden wählen. Auf diese Weise bewirkt man die Ausgleichung der gegenseitigen Eigenschaften. Zu erwägen ist ferner, daß der Kalk an sich zur Ernährung der Pflanzen notwendig ist, aber auch, daß durch sein Vorhandensein im Boden der bisher im Humus gebundene Ammoniak und die Mineralstoffe frei und den Pflanzen zugänglich werden. Andernfalls kann dann auch die Kohlensäure ihre für alle steinernen Bestandteile zersetzende Wirkung äußern, was doch der Pflanze nur zuträglich sein kann. Man erzielt also durch die Mergelung einen erhöhten Ertrag des Landes, gleichzeitig aber erschöpft man die Kraft des Bodens derart, daß die Ausnutzung unbedingt durch mögliche Zufuhr von Stallmist weitgemacht werden muß. Es entspricht dem Zwecke am besten, wenn man die zu verwendende Kalkmenge auf 6-8 Zentner pro Morgen bemißt und dieses Verfahren vielleicht alle 4 Jahre wiederholt. Zur durchgreifenden Verbesserung eines sehr schweren, aber kalten Bodens genügt die angegebene Menge indessen nicht, sondern es muß entsprechend mehr genommen werden.

Ein gefährlicher Kartoffelschädling.

Die Erdrappe, die Raupe der Winteraateule, ist jedem Landwirt verhasst. Ein Glück, daß dieser Schädling nicht alle Jahre gleich stark auftritt. Besonders zahlreich zeigte er sich 1917. Ich war derzeit in Galizien, wo unter den perennierenden Kartoffeln die meisten von der Erdrappe angegriffen waren. Außer an Kartoffeln geht sie auch an Rüben, die sie genau so durchwühlt wie die Kartoffeln. Auch der Wintererbsen, Spinat und alle Kohlarten werden von ihr angegriffen, wobei sie auch sonst allerlei Unheil anrichtet. Das Tier hat gegen eine häßliche Farbe, eine Mischung von Grau, Grün und Braun und glänzt wie Speckschwarte. Tagsüber liegt es zusammengerollt unter Steinen, Erdschollen und dergl. verborgen. In der Dunkelheit geht der Raubzug los. Im Winter kriecht das Tier in die Erde; der Frost tut ihm keinen Schaden. Sobald der Boden frostfrei ist, wird der Schädling wieder thätig. Ende April nerspuckt er sich. Das beste Bekämpfungsmittel ist das Absuchen bei Nacht, wenn eine Leuchtlaterne zur Verfügung steht. Kann man Geflügel in den Garten lassen, so hilft dieses wirksam bei der Bekämpfung. Bei der Bodenbearbeitung werden die Raupen sorgfältig aufzufinden und vernichtet. Durch Auslegen geeigneter Rüben, Bündelware frischen Klees oder Grobes lassen sich viele der Schädlinge wegfangen.

Erbsenbau.

Die Erbsen gedeiht auf Kalkboden, aber nicht auf humusreichem Sandboden. Die Erbsen verträgt deshalb eine gute Düngung und kann auch auf tiefgründigem mittleren Boden wachsen. Als schattenliebende Pflanze ist die Erbsen im unkrautreichen und bereichert ihn mit Stickstoff. Natürlicher hindert stark verunkrautetes Land die Erbsen an Entfaltung und Ertragsfähigkeit. Man arbeite den Boden vorher sorgfältig durch, damit so räumlich auch der Feuchtigkeitsgehalt im Boden gleichmäßig wird; Mangel und Ueberfluß schaden. Zu beachten ist, dagegen Thomasmehl, Kainit, fördern die Fruchtbildung. Die Ausfaat erfolgt auf trockenem Boden am besten durch Streuung der Erbsen vertikal man durch sogenannte Erbsen Erbsen in einem Raume, der auf 10 Grad Celsius erwärmt ist, damit die Schädlinge sich entfernen. Die Bodenvorbereitung sorgt für kräftiges Wachstum.

Obst- und Gartenbau.

Früchte zehren.

Der Satz: „Blätter nähren, Früchte zehren“, gilt nicht nur im Obstbau, sondern für die Pflanzen überhaupt. Der Blumenfreund sollte darum in all jenen Fällen, wo es nicht auf die Gewinnung von Samen ankommt, die Blumen sogleich nach dem Verblühen abschneiden, so daß es gar nicht erst zur Samenbildung kommt. Wie oft aber sieht man an den Gartenblumen und Sträuchern die überflüssigen und nicht weniger als zierenden Früchte. Man schau nur einmal in den Springensträuchern nach. Bei vielen, namentlich den einjährigen Sommerblüher, hat dies noch den Vorteil, daß der Flor verlängert wird. Die Pflanze will, so scheint es, mit Gemälde ihren Lebenszweck erreichen, d. h. Samen bilden, auf daß Nachkommen erscheinen können, und darum treibt sie unermüdet Blüten, bis endlich die Kraft ausgeht.

Fallobst.

Fast alle vor der Reifezeit von den Obstbäumen fallenden Früchte sind „wurmstichig“. Das ist hinlänglich bekannt, und dennoch sorgen nur wenige Gartenbesitzer dafür, daß die in diesen Früchten stehenden Schädlinge rechtzeitig beseitigt werden. Alles Fallobst ist zunächst stichtig im Garten aufzulösen. Lassen sich die Früchte nicht in der Küche verwenden und kann man sie auch nicht verfüttern, so überliefern man sie dem Feuer, denn nur so wird auch die Schädlingsbrut, die jedem Fallobst anhaftet, unweigerlich vernichtet.

Gummifluß.

An Pfirsichen und Aprikosen findet man nicht gar so selten. Die Ursache dazu kann verschiedene Gründe haben: etwa zu schwerer, feuchter, kalter Boden oder falscher Schnitt, stärkere Beschädigung wie auch starker Temperaturwechsel. Ist der Baum stark angegriffen, schneidet man alles Holz, welches Gummifluß aufweist, fort oder man reinigt die Rinde von der klebrigen Ausscheidung und bestreicht die Wunden mit Teer.

Neugepflanzte Obstbäume.

Wenn neugepflanzte Bäume auch bald ausschlagen, so ist das doch kein sicheres Zeichen, daß der Baum wirklich angewachsen ist. Diese Lebensäußerung kann auch in den im Baume vorhandenen Säften und den aufgespeicherten Reservestoffen ihre Ursachen haben. Ist dieser Reservestoff verbraucht, beginnen die neuen Triebe langsam zu verdorren und pöht man nicht rechtzeitig auf, geht der Baum doch noch ein. Einem solchen Baum gebe man reichlich Feuchtigkeit, besprengt den ganzen Baum auch wiederholt, umwölde Stamm und Äste mit feuchtem Moos, namentlich bei feuchtem Wetter und bei austrocknenden Winden. So gelingt es dann in den meisten Fällen, den schon verloren geglaubten Baum zu retten, der dann im Laufe des Sommers erneut ausschlägt. Darum nicht so eilig damit, scheinbar eintrübende Bäume wieder auszureißen.

Kletere Bäume.

Kann man durch starkes Zurückschneiden verjüngen. Je schwächer der Baum ist, je spärlicher er das Laub bildet, umso stärker muß der Schnitt ausgeführt werden. Eine nachfolgende umfassende Düngung darf dabei nicht versäumt werden, damit der Baum zu neuem, kräftigem Triebe auch die nötigen Nährstoffe vorfindet.

Calliopis oder Schöngesicht.

Nur verhältnismäßig selten trifft man diese schöne und äußerst reichlich und dankbar blühende Pflanze in unseren Gärten an, was um so mehr zu verwundern ist, da diese Blume nur geringe Ansprüche an Boden und weitere Pflege stellt. In ihrer leuchtenden Farbenpracht bietet die Calliopis einen herrlichen Schmuck für jedes Blumenbeet. Im Mai kann der Same ins Freie gesät werden an Ort und Stelle. Schon auf dürrigem Boden treibt das Schöngesicht



seine zahlreichen Blüten. Auf besserem Boden und bei entsprechender Pflege ist die Pflanze naturgemäß um so viel üppiger. Es gibt verschiedene Sorten dieser bescheidenen und dankbaren Pflanze. Dem Buche nach unten unterscheidet man eine niedrige Art, die sich vorzüglich zu Einfassungen eignet, und eine höhere, die als Gruppenpflanze von vorzüglicher Wirkung ist. Auch als Balkenschmuck eignet sich die hohe Art ganz vorzüglich.

Stedlinge.

Es soll hier die Rede von Stedlingen, die von krautartigen Pflanzen stammen, sein. Man nimmt Triebe mit 3-4 Augen und kann neben den Zweigspitzen auch die Mitte der Zweige verwenden. Kurz unter dem einen oder, wenn die Blätter gegenständig sind, den beiden Augen wird ein scharfer, etwas schräger Schnitt geführt. Es können auch die unter den Augen stehenden Blätter weggeschliffen werden (siehe Abb.). Darauf steckt man die Stedlinge in feuchten



Sand, der auch mit Torfmull vermischt sein kann, und bringt sie auf warmen Fuß, etwa 18 Grad Celsius. Außerdem sind sie in gespannter Luft zu halten. Die Zeit zum Stedlinge-Schneiden ist das zeitliche Frühjahr oder auch der Spätsommer. Außer von den bekannten Blüten- und Dekorationspflanzen, wie Fuchsia, Heliotrop, Colinus, Pelargonien u. a., lassen sich auch von verschiedenen Stauden, wie Rudbeckien, Stedlinge schneiden. Haben die Stedlinge Wurzeln gebildet, so pflanzt man sie in kleine Töpfe (Stedlingstöpfe) mit leichter, sandiger Erde und bringt sie auf einen lauwarmen bis kalten Mistbeetkasten, wo sie in die Erde eingesüßet werden. Nach nochmaligem Verpflanzen werden sie dann blühen, d. h. wenigstens die bekannten Blütenpflanzen, wie Fuchsia, Heliotrop, Ageratium usw.

Die beste Zeit zum Düngen der Obstbäume

ist von Mitte Juli an bis Mitte August. In dieser Zeit werden nämlich die Tragknospen für das nächste Jahr gebildet. Je nachdem der Baum reich an Nahrung ist oder diese ihm spärlich zufließt,

werden die Tragknospen der Zahl und der inneren Vollkommenheit nach verschieden sich stellen. Ist dazu ein Baum noch in der Zeit, in welcher sich Tragknospen bilden, reichlich mit wachsenden Früchten beladen, so leuchtet es doch ein, daß er ohne Nahrungszufuhr und bei Trockenheit ohne Wasserzufuhr nicht zugleich seine Früchte zur vollen Größe ausbilden und zahlreiche fruchtige Tragknospen bilden kann. Die Düngung geschieht am wirksamsten durch flüssige Düngemittel, Jauche, Abtrittdünger oder in Wasser aufgelöste künstliche Düngemittel. Diese flüssigen Dünger dürfen aber nicht auf der Oberfläche um den Baum herum ausgeschüttet werden; es sind vielmehr mindestens ein Fuß tiefe Löcher unter der Traufe der Bäume in Entfernung von 1-1.5 Meter auszuheben und darauf wird der Dünger eingegossen. Der Aufwand an Material, Geld und Mühe trägt nach den vielfachen Erfahrungen reiche Zinsen; es wird daher jeder, welcher diese Düngung einmal angewandt hat, damit fortfahren.

Der praktische Schrebergärtner.

Schnittlauch

Ist zur Einfassung von Gartenwegen eine niedliche und dazu noch nützbringende Pflanze. Fortwährend können dessen frische Spitzen als Küchenkraut verwendet werden. Auch nehmen die Blüten sich gar nicht übel aus. Man kann dieselben sehr passend vor Winter, wenn der Garten bereits gegraben ist, um die Wege sehen, indem man die Zwiebelchen hier recht häufig auf Reihen bringt. Auch im Frühjahr läßt derselbe sich noch ohne Störung verpflanzen, sobald er treibt, muß man jedoch warten bis Juli; jetzt sticht das Wachstum wieder und die Wurzelballen können auseinander getrennt werden, um die nötige Anzahl Setzlinge zu erzielen. Wuchert das Laub am Schnittlauch etwas stark, so kann man durch Stützen der Begegnung stets ein passables Aussehen bewahren. Die arten Nährboden sind beliebt als Beigabe zu Rührei, zu welchem Käse und zum Butterbrot. Auch dienen dieselben, in kleine Stücken gehackt, als Grünfüller für Junggeflügel, wie Küden, Enten, Gänse und besonders Puten.

Rhabarberbeete

findet man in so wenigen Gärten, trotzdem sie einen ausgezeichneten Ertrag liefern. Sobald die Erde frostfrei wird, schieben die Blätter heraus, die auf hohen Stielen stehen. April und Mai folgen die Blütenstängel, die man aber nicht entwickeln läßt, sondern am Grund abschneidet. Die Blattstiele werden zur Herstellung von Kompost, zu Torten und feinen Zuckerbüchereien verwendet und im Frühjahr, ehe die jungen Stachelbeeren auf den Markt kommen, gerne auf allen Märkten gekauft und gut bezahlt. Der Rhabarber gedeiht in jedem kräftigen Boden und darf auch halbschattig haben. Ein Rhabarberbeet, dessen Stauden 1 1/2 Meter voneinander stehen müssen, liefert 30 bis 35 Jahre einen guten Ertrag und fordert außer Dünger nur sehr wenig Pflege. Ein Rhabarberbeet sollte in keinem Garten fehlen, da der Genuß des Komposts auch gesund ist.

Wert der Schrebergärten.

Als vor stark einem Jahre einige Preise bedeutend zurückgingen, da glaubten manche Schrebergärtner und Kleintierzüchter, nun sei alle Not überstanden; jetzt könne man wieder alles kaufen und brauche sich nicht mehr anzustrengen. Die Gegenwart hat sie schnell eines besseren belehrt. Wir haben die schlimmsten Zeiten noch vor uns. Der Frieden, wie wir ihn jetzt haben, ist nur eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Während wir in der Kriegszeit 1. B. durch Schiffe vom Auslande getrennt wurden, werden wir heute durch die Baluta immer mehr und mehr abgesperrt. Die Schwierigkeiten der Lebenshaltung werden verschärft durch die Teuerung auch der im Inlande erzeugten Lebensmittel. Nur durch Selbsterzeugung können wir uns einige Erleichterungen verschaffen, und die Selbsterzeugung des Arbeiters, des Beamten erfolgt am besten durch den Klein- oder Schrebergarten. Wer allerdings ein größeres Stück mieten kann, der tue es ohne Zögern. Was der Schrebergarten an Gemüse, Kürbispflanzen usw. erzeugt, ist durch nichts anderes zu ersetzen. Er verbilligt den Haushalt und verbillert die Kost. Das sind beides höchst wichtige Tatsachen, die zeigen, daß die Schrebergärten gerade in unserer Zeit mit allen Mitteln gefördert werden müssen.

Medizinische Eigenschaften der Gemüse.

Spinat soll eine direkte Wirkung auf die Nieren haben, ebenso Löwenzahn, grün genossene Spargeln reinigen das Blut, Sellerie wirkt besonders auf das Kreislaufsystem und heilt Rheumatismus und Neuralgien. Tomaten sind gut für die Leber. Gelbe und weiße Rüben reizen den Appetit, Lattich und Gurken wirken kühlend, Knoblauch und Oliven besitzen markante medizinische Kräfte. Sie stimulieren (regen an) die Blutzirkulation und vermehren die Absonderung des Speichels und Magensaftes. Rote Zwiebeln sind ein ausgezeichnetes harntreibendes Mittel, Zwiebeln überhaupt sind ein vorzügliches Heilmittel bei Schwächezuständen der Verdauungsorgane.

Bienenzucht.

Gelochene Brut

Löst auf eine gute Bienenkönigin oder Zuchtmutter schätzen. Wenn die Brutwabe vor oben bis unten mit ziemlich gleicher Brut, ohne Lücken besetzt ist, so sagt man, die Brut ist gelochent; wenn aber zwischen schon zugegebener Brut noch offene Stellen mit Eiern oder Larven sind, so ist die Brut nicht gelochent, was auf die eine, nicht mehr tüchtige Königin, schließen läßt.

Wenn die Schwarmzeit herannahet.

so pflanze man nach der Art der Alten einen hohlen Ast auf einer Stange vor dem Bienenhaube auf oder hänge vor demselben eine Anzahl eichene Knäpfe mit der Rinne an die in der Rinne stehenden Wäme und Gebäude, will man aber nicht, daß die Schwärme sich an diese Gegenstände ansetzen, so werde man das Schwarmnetz an. Um zu verhindern, daß sich der Schwarm an eine zu unangenehme Stelle anlegt, kann man ihn mit der Schwarmrinne abhalten; legt sich derselbe aber an einer guten Stelle an, so kann man, damit er sich noch rascher ansetzt, einen feinen Regen mit der Schwarmrinne auf ihn herabfallen lassen. Wenn der Schwarm sich ansetzt und ruhig geworden ist, spreche man ihn wiederholt von allen Seiten gehörig ein; alsdann halte man den Fangkorb oder Asten darunter und schüttele den Schwarm mit einem Ast in denselben. Hat sich der Schwarm aber um einen Baumstamm oder an eine Mauer angelegt, so schüttele man ihn mit einem Schöpfstiel in den für ihn bestimmten Stock. Sigt der Schwarm aber in einer Dornenhecke oder zwischen Zweigen, wo es unmöglich ist, ihn abzuschütteln, so treibe man ihn mittels Rauch in einen darüber gestülpten Fangkorb.

Forstwirtschaft, Jagd und Hundezucht.

Die Kiefer

ist so anpassungsfähig, daß sich nur wenige Gegenden in Deutschland finden, die sich nicht zur Aufforstung mit Kiefern eignen würden. Ihre Wachstumsfähigkeit in der Jugend, die meist schon in 8-9 Jahren eine vollkommene Bodenbedeckung herbeiführt, ihre bis ins frühe Baumalter anhaltende Bestandsfähigkeit, ihre bis dahin reichliche Streuzugung und ihr hoher Reizwert sind Vorteile, die sie für weite Gebiete zur Aufforstung außerordentlich geeignet machen. Dazu kommt noch ihre große Anpruchslosigkeit. Am besten gedeiht sie auf humosen, in der Oberfläch kräftigen Böden.

Verantwortlich: Franz Kirchg.

Pfingst-Angebot.

Mäntel in Noppen u. anderen melli. Stoffen 595.-, 535.-	490.-	Kostüme aus reiner Wolle, lange Jacke mit Stepperei, ganz aus habbelndem Seide	975.-	Kleider in Volle, in vielen Farben u. Formen 690.-, 360.-	290.-	Blusen in weiß Vollvolle, mit Motiven 525.-, 395.-, 250.-	195.-
Mäntel in Covercool, in neuen Formen und verschied. Längen 950.-, 750.-	575.-	Kostüme aus reinwollenen Tüll ganz geblüht	1650.-	Kleider in Froce uni 650.-, 590.-	465.-	Blusen in eleganter Jumperform aus leichtem Wollstoff 625.-, 450.-	390.-
Mäntel in imprägnierter Baumwolle, Wolle u. Seide, je nach Stoff 890.-, 690.-, 390.-	490.-	Kostüme aus engl. Nonnenstoffen, lange Schneiderjacke etc. prima Seidenstoffe	2350.-	Kleider in Seidenstoff, vornehme Muster 1550.-	950.-	Blusen in Seidenstoff, moderne Jumperform 650.-, 525.-	390.-

Kinderkleider in farbigen Volle in allen Größen von 40-70, für das Alter von 1-8 Jahren	165.-	Röcke in reiner Wolle, blau u. schwarz, moderne Falten	425.-	Strickjacken seidenstoff, in modernen u. Farben	750.-
Kinderkleider in Dindellapen in Größe 50 jede weitere Größe Mk. 15.- mehr	95.-	Röcke in mod. Falten, prima Dissons, marineblau, ebenso in covercool-Farben, mit modern bunten Stoffen	585.-	Strickjacken in reiner Wolle, uni	395.-
Kindermäntel in Covercool Größe 63 jede weitere Größe Mk. 40.- mehr	595.-	Praktischer Hausrock	390.-	Ueberjäckchen Flotte Form, für Sport und Touren	145.-

MANNHEIM

Fischer-Riegel

am Paradeplatz

Das größte Spezialhaus Südwestdeutschlands für Damen-, Mädchen- und Kinderkleidung.

National-Theater Mannheim

Freitag, den 26. Mai 1922
35. Vorstellung außer Miets
4. Tag der Deutschen Opernwoche:
Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Egon Pollak vom Stadttheater Hamburg a. O.
Die Meistersinger von Nürnberg
von Rich. Wagner. Spielleitung: Eugen Gebrath.
Hans Sachs, Schuster: Rob. von Scheidt, O. Mathies Frank
Veit Pogner, Goldschmid: Max Lipmann
Kunz Vogtgesang, Kärchner: Karl Mang
Koonr. Nachtigall, Spangler: Hugo Voisin
Sixtus Beckmesser, Stadtschreiber: Joachim Kromer
Fritz Kothner, Bicker: Alfred Fährsch
Walther von Stolzing, ein Ritter aus Franken: Philipp Masalsky
David, Sachsens Lehrbube: Minny Ruske-Leopold
Eva, Pogners Tochter: Johanna Lippe
Magdalena, in Pogners Diensten: Ende nach 11 Uhr.
Anfang 6 Uhr.

Künstlertheater „APOLLO“

Heute abend 7 1/2 Uhr: Premiere
„Wiener Gemütlichkeit“
Montag abend: Premiere „Apachen“. 8266

K. R. M.
Kabarett-Restaurant Mannheim
Kein Weinzwang
Anfang 8 1/2 Uhr:
Gertrud Runge — Anneliese Sturm
Ernst v. Gicycki, Cello-Virtuose

Kaffee Hohenzollern
Rumpelmayer
Heute Freitag abend 8206
Extra-Konzert
mit Kabarett-Einlagen
u. A. Auftreten der beliebten Vortragskünstlerin
Gertrud Runge.
Anfang 8 Uhr. Eintritt frei.

UT
Vom 26. Mai bis 1. Juni 1922
Die Flucht vor dem Leben
Nordisches Drama in 5 Akten mit
Holger Madsen, Alf Blücher
Eine angebrochene Ehe
Lustspiel in 3 Akten mit Viola Dana.
Bad Lausitz in Sachsen

Strümpfe

ganz besonders preiswert für den Pfingstbedarf!

Damenstrümpfe	schwarz, besonders preiswert Paar	13.25
Damenstrümpfe	verstärkte Ferse und Spitze, darunter moderne Schenkelbänder Paar	29.50, 24.50
Damenstrümpfe	schwarz, Doppelsehle, Hochferse, Baumwolle mit Seidenglanz Paar	44.50
Damenstrümpfe	starke, halbbare Qualität darunter Maliko Paar	45.00
Seidenflorstrümpfe	schwarz u. mod. Kleiderfarben, Ersatz für Seide, P. 125.00, 105.00, 89.50	76.50
Damenstrümpfe	Kunstseide, schwarz, mit kleinen Webefehlern, schöne Qualität, enorm billig Paar	65.00
Herrensocken	Baumwolle, hellfarbig, weiche Qualität Paar	10.50
Schweißsocken	grün und beige, kräftige Qualitäten Paar	21.50, 16.50, 14.50
Herrensocken	bunt, gute Qualität Paar	25.00
Kinderstrümpfe und Söckchen	In grosser Auswahl zu billigen Preisen, besonders der beliebte Rothschild's Reklame-Strumpf.	5342

Gebrüder
Rothschild
MANNHEIM

Kabarett Rumpelmayer.
Ab heute
Weinzwang aufgehoben.
Serviert werden 5249
Erfrischungen aller Art.
(Eis, Südwine in Gläsern etc.)
Beachten Sie unsere neue Firma:
K. R. M. Kabarett-Restaurant Mannheim.

U1,6 Volks-Theater U1,6
Vom 26.-29. Mai 1922
„... und die Gerechtigkeit siegt“
Ein spann. Sensations-Kriminal-Drama in 5 grossen Akten
dazu ein interessantes Lustspiel
„Die Herren Söhne“
4 Akte 4 Akte
Vor-Anzeige! Ab Dienstag, den 30. Mai
6 Akte „Das Rätsel der Sphinx“ Abenteuer
5 Akte „Das Gesetz der Sioux“

Liköre und Brantweine
aller Art 509
in Flaschen, Korbflaschen u. Fassern liefert preisw.
Walter Kraut
Likörfabrik
E 3, 10. Fernspr. 253.
Für Hobelmaschine
2500-3000-3500 Ind. laufend Arbeit, mögl. Serien.
Hart & Hertel
6-Schwelgen. 2509

Kammer-Lichtspiele
Spielplan von Freitag bis Montag
Die Bettelgräfin
vom
Kurfürstendamm
(Das Mädchen aus der dunklen Gasse)
Großstadtbild in 6 Akten
Hauptdarstellerin: **Lee Parro**
Bajazzo
Drama in 5 Akten. Für den Film nach dem wirklichen Ereignis bearbeitet, das auch der Komponist Leoncavallo seiner Oper „Bajazzo“ zugrunde legte.
Hauptdarsteller:
Olaf Fönss.
Anfang 8 Uhr

Der Schatten
527 der
Gaby Leed
Drama in 7 Akten von Carl Böse.
Die Hauptrollen verkörpern:
Manja Tzatschewa
und **Otto Gebühr**
bekannt als „Friedericus Rex“.
Fernsp.:
Der Silhouettenschneider
Lustspiel in 3 Akten.
Anfang 5 Uhr.
Palast-Theater

100 Mk. Betschnung wenn Kampfer
Stoffe mit (Brot) bei Berlin
Kleider- wertig. Zu beziehen
Hilg. geheimer-Berlin-
da Gien, Brunnenstr. 77. Krimmerl. a. D. 100
Reine Betschnung mehr! Ginnel, K. 10000

Ab heute!
Der Fluch des Schweigens
Drama in 5 Akten
Grete Freund
in der Hauptrolle.
Der Mann mit den Geieraugen
Tragedie in 1. Vorsp. und 6 Akten
Glarette Bossey
in der Hauptrolle.
Anfang 5 Uhr!
Letzte Vorstellung 8 Uhr!
Schauburg